

Spangenberger Zeitung

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

Fernsprecher Nr. 127

Geschäftsbüro täglich wöchentlich 3 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend ins Haus, einschließlich der Beilagen „Mein Garten“, „Die Frau und Ihre Welt“ und „Der bessere Alltag“, „Unterhaltungsbeilage“. Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 1.20 RM. Im Falle höherer Gewalt wird kein Schadensfokus geleistet.

Drahtschrift: Zeitung.

Die Millimeter-Anzeigen-Zelle kostet bei 46 mm Spaltenbreite 4 Reichspfennig. Die Millimeter-Anzeigen-Zelle kostet bei 90 mm Spaltenbreite 12 Reichspfennig. Für sämtliche Aufträge gelten die Bedingungen der ab 25. Nov. 1935 gültigen Preise. Nr. 8. Anzeigannahme am Erscheinungstage bis 9 Uhr Vormittags.

D. A. IX 500



und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer. Hauptgeschäftsführer und für den Anzeigenteil verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg

Nr. 117

30. Jahrgang

Sonntag, den 3. Oktober 1937

Hindenburg

Wer an die Spitze eines großen Volkes berufen kann keinen höheren Wunsch kennen als den, sein Volk in Frieden und Gleichberechtigung an den Aufgaben der Welt mitwirken zu sehen.

Hindenburg an das Diplomatische Corps im

Am 2. Oktober vor 90 Jahren wurde Hindenburg gewählt, dessen Name heute deutsche Geschichte bedeutet. Um die Persönlichkeit Hindenburgs liegt heute der Schimmer eines Nationalhelden, der seinem Volk und seinem Vaterland durch sein ganzes Leben hindurch treuer Diener, Sohn und Vater war. Das Leben Hindenburgs, sein Verantworten nach dem Ausbruch des Krieges, seine unvergänglichen Kriegstage und sein Politikerwissen als Präsident bis zum letzten Atemzug sind so bekannt, daß man nicht im einzelnen darauf einzugehen braucht. Seiner hat Persönlichkeit, Leben und Wirken Hindenburgs wird treffender gezeichnet als Adolf Hitler in seiner Rede vom 21. März 1933 in der Potsdamer Garnisonkirche und in seiner Trauertagrede am 6. August 1934 im Tannenberg-Denkmal.

Und wenn wir uns heute am 90. Geburtstag des verstorbenen Generalfeldmarschalls von Hindenburg mit Weinen und Dankbarkeit erinnern, dann denken wir an jenes Jahr, mit dem Adolf Hitler damals seine Trauerrufung schloß: „Unter Hindenburg ist nicht tot, er lebt, denn indem er starb, wandelt er nun über uns inmitten der Unsterblichkeit unseres Volkes, umgeben von den großen Helden der Vergangenheit als ein ewiger Schnürtug des Deutschen Reiches und der deutschen Nation.“ Hindenburg war Soldat und wollte nichts anderes sein. Soldaten waren sein Leben, seine Auffassung von Pflicht und Ehre, von Volk und Vaterland. Er hat uns wichtige Reden hinterlassen, wenn er aber sprach, dann waren es Werte, Wahrheiten, Tiefenwissen, Treuebekennnis. Man hat Hindenburg während der Hoffnung auf und in Mitleidenschaft seiner Freienauftaufung in Gegenwart zu stellen versucht zur Idee des Nationalsozialismus. Gibt man aber die große Zahl von Hindenburg-Worten durch, dann sind es Wahrheiten, Grundsätze und Forderungen des Nationalsozialismus. Er war der nimmermüde Aufrufer zur Einigkeit, zur nationalen Treue, zur Pflichterfüllung. Er war nicht nur ein Freund, sondern ein Beschützer der Jugend. In ihr sah er die neue Zukunft Deutschlands, als das Vaterland in Tod und Zerrissenheit sich wand.

Hindenburg, der größte Schlachthalter aller Zeiten, der Kriegsheld, der Tannenberg-Sieger, war dennoch der stärkste Kämpfer um deutsche Freiheit, um ethischen Frieden und um deutsches Recht. Das im Eingang zitierte Wort Hindenburgs von der Verantwortung einer Regierung für den Frieden des Volkes gibt einen Beweis dafür, wie wenig Verhältnis er für eine neue europäische Politik hatte, die Europa in zwei Lager teilte und immer neue Kriege zu künftigen Kriegen legte. Hindenburg war es, der als erster deutscher Staatsmann nach dem Kriege am Tannenberg-Denkmal offiziell und entschieden die Versailler Kriegsschuldfrage zurückwies und damit die Grundlage des verfaßten Diktats erschütterte.

Auch in seiner Einschätzung zu den sozialen Forderungen der Zeit zeigte sich seine Geistesverwandtschaft zum Nationalsozialismus. Hindenburg, der sich schon während des Krieges mit tiefster Hochachtung über die Leistungen des selbstgrauen Weltkriegsheeres ausgesprochen hat, ist immer bemüht gewesen, die alten Veteranen und die Frontkämpfer des großen Krieges vor Not zu schützen und die wirtschaftliche Lage zu verbessern. Zu seinem 80. Geburtstag bat er das deutsche Volk, von allen Veranlassungen und Ehrenungen für seine Person aufzuhören und die dafür vorgesehenen Mittel in einer Spende für die Kriegsopfer und Kriegerhinterbliebenen zusammenzufassen. Es entstand damals die Hindenburg-Spende, zu deren Erneuerung zum 90. Geburtstag des verehrten Generalstabschefs der Führer und Reichsfanzler in warmem Appell an das ganze deutsche Volk aufgerufen hat.

Es ist des Reichskanzlers und Führers Adolf Hitler einen Komplimenten Ausdruck sand. Und dieser sollte nicht weiter dargestellt werden, als dadurch, daß der sterbliche Geist des Feldmarschalls dort seine Ruhestätte fand, wo Hindenburg selbst dieses trügerische Ehrenmal von Tannenberg zum unsterblichen Denkmal für die deutschen Helden des Weltkriegs geweiht hatte. Wer diese Ehrenhalle, die heute in ihrer Neugestaltung weits ins blutgetränkte ostpreußische Land hineinragt, betrifft, empfindet in tiefer Seele die Wahrheit des Wortes Adolf Hitlers: „Unser Hindenburg ist nicht tot, er lebt, denn indem er stirbt, wandelt er nun über uns inmitten der Unsterblichkeit unseres Volkes.“

Besuch des Führers in Italien

Freudige Genugtuung in Rom.

Während seiner Anwesenheit in Deutschland hat der Duce den Führer in außerordentlich liebenswürdiger

Erntedankfest des deutschen Volkes Umfangreiche Vorbereitungen auf dem Büdberg

Das große weltgeschichtliche Geschehen der letzten Woche mit der Begegnung der Führer des deutschen und italienischen Volkes hat den Willen etwas abgelenkt, von den Vorbereitungen zu dem Erntedankfest des deutschen Volkes, das am kommenden Sonntag wieder wie in jedem Jahr auf dem Büdberg im schönen Weserbergland durch einen Staatsakt feierlich begangen wird. Der Büdberg ist seit der Machtergreifung einer der großen geschichtlichen Schauplätze des Dritten Reiches geworden, und das Erntedankfest ist neben dem Nationalen Feiertag des deutschen Volkes, dem 1. Mai, ein Hochfest der Nation, ein Fest wahrer Volkgemeinschaft.

Auch in diesem Jahr wird der Führer wieder hier im Herzen Deutschlands unter seinen Bauern weisen und zu ihnen sprechen. Hunderttausende von Volksgenossen befinden in diesem Gemeinschaftserlebnis die Zusammengehörigkeit von Blut und Boden. Groß und umfangreich sind die Vorbereitungen, die auf dem Festplatz fest und in seiner weitesten Umgebung in den letzten Tagen und Wochen getroffen worden sind. Riesige Ehrentänze, prächtige Blumen- und Fahnenabmarchen ziehen heute bereits Städte und Dörfer. Große Feststädte sind am Fuße des Berges erstanden, um die Hunderttausende aufzunehmen, die aus allen Ecken des Reiches hier zusammenströmen. 230 Sonderzüge sind angemeldet, darunter viele Urlauberzüge, die die Volksgenossen zu einem mehrjährigen Aufenthalt ins Weserbergland bringen. Die ersten Sonderzüge sind bereits in Hameln und Bad Pyrmont eingetroffen. Volksfest- und Trachtengruppen kommen in großer Zahl. Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ hat für die großen Rahmenveranstaltungen und Volksfeste im Hindenburg-Stadion in Hameln zwei große Freilichtbühnen und zahlreiche Bühnen errichtet. Freilichtbühnen gibt es auch fast in jedem kleinen Dorf rund um den Büdberg herum.

Die Wehrmacht veranstaltet eine große Schauübung, an der wieder 10 000 Mann aller Waffengattungen teilnehmen. Zum ersten Male werden an dem Staatsakt auf dem Büdberg die deutschen Sänger aktiv teilnehmen. Nicht weniger als 20 000 Sänger aus Niedersachsen werten mit. 1500 Politische Leiter sind aufgeboten, um die Sonderzugteilnehmer auf fürstliche Weise in ihre Quartiere oder auf den Aufmarschplatz zu bringen.

Auf dem Büdberg selbst wird die lezte Hand angelegt, um einen würdigen und feierlichen Verlauf des großen Staatesfestes sicherzustellen und ihn wieder zu einer Feier des ganzen deutschen Volkes zu machen.

Diplomatische Ehrengäste auf dem Büdberg

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat auch in diesem Jahre die bislang fremden Missionsschefs mit ihren Damen als seine Ehrengäste zur Teilnahme an der feierlichen Begehung des Erntedankfestes auf dem Büdberg eingeladen. Dieser Einladung werden nachstehend aufgeführt Missionsschefs – zum Teil mit ihren Gattinnen – folge:

Die Botschafter der Türkei, von Japan, Italien und Brasilien; die Gesandten von Griechenland, Finnland, Uruguay, des Irak, von Lettland, Jugoslawien, Ungarn, Belgien, Estland, Polen, der Niederlande, von Bulgarien und Guatemala; ferner die Geschäftsträger der Vereinigten Staaten von Amerika, von Großbritannien, Polen, der Union von Südafrika, von Columbia, Litauen,

Weise eingeladen, seinen Besuch zu erwideren. Wie die Nationalsozialistische Partei hierzu erfährt, hat der Führer freudig zugesagt.

Nach dem Triumph und dem Jubel, nach der stammbenen Begeisterung, mit der Rom den Duce empfangen und bei dieser Gelegenheit auch der italienisch-deutschen Freundschaft gehuldigt hat, spricht man in der italienischen Öffentlichkeit mit der größten Lebhaftigkeit über den vorgesehenen Gegenbesuch des Führers in Italien. Die Nachricht von der Einladung des Führers durch Mussolini und von der Besuch Adolf Hitlers wird in der italienischen Presse in großer Aufmachung auf der ersten Seite wiedergegeben. Sie hat in allen Kreisen der Hauptstadt die freudige Genugtuung hervorgerufen. Italien ist schon heute stolz darauf, Adolf Hitler im Geiste der italienisch-deutschen Freundschaft und der Solidarität der beiden Revolutionen empfangen und die beiden Führer des Nationalsozialismus und des Faschismus mit seiner ganzen Begeisterung und Liebe umgeben zu können.

Der Mailänder „Corriere della Sera“ erwidert in einem Leitaufzug den ausländischen Kritikern, die nach der Zusammenkunft Adolf Hitlers mit Mussolini die Frage nach den „Ergebnissen“ stellen, ob denn der Einsatz von 115 Millionen Deutschen und Italienern für die gleiche Sache der Gerechtigkeit und des Friedens etwa kein

der Dominikanischen Republik, von Iran, Venezuela, der Schweiz, von Rumänien und Luxemburg.

Die Diplomaten verlassen Berlin in einem Sonderzug am Sonntagmorgen und kehren am gleichen Tage abends nach Berlin zurück.

Das Programm

Das Programm des Erntedankfestes sieht folgende Veranstaltungen vor:

Sonnabend, 2. Oktober, 16 Uhr: Empfang der Abordnungen des Reichsnährstandes durch Reichsminister Dr. Goebbels namens der Reichsregierung in der Maschsee-Gaststätte Hannover. Im Laufe des Nachmittags treffen auf den Bahnhöfen Hameln, Afferde, Tündern, Gronau, Emmerthal, Groß- und Klein-Berfel Sonderzüge aus allen Teilen des Reiches ein. Die Sonderzüge teilnehmen werden, soweit sie bis Sonntag früh vor 5 Uhr eintreffen, in Privat- und Massenquartieren untergebracht.

Sonntag, 3. Oktober: Aufmarsch der eintreffenden Sonderzüge zu Büdberg. Ab 7 Uhr Abmarsch von den Quartieren zum Büdberg. Um 8 Uhr ist der Anmarsch der Wehrmachtsformationen in Bereitstellungsräumen beendet. Von 9 bis 11 Uhr konzentrieren sich vereinigte Musikkorps der Wehrmacht. Abwechselnd wird ein Majestchor von 15 000 Sängern Thöre und Polstlieder zu Gehör bringen. Um 10 Uhr marschieren 3000 Teilnehmer in bürgerlichen Trachten, 90 Abordnungen des Landkreises und 60 Ehrengäste der Deutschen Studentenschaft längs des Mittelweges auf. Um 10.45 Uhr trifft der Sonderzug des Diplomatischen Korps auf einem Bahnhof in der Nähe des Büdberges ein. Um 11 Uhr marschieren Fahnen und Feldzeichen der Bewegung zum Aufstellungsplatz auf der unteren Tribüne. Dazu spielt der SA-Musitzug der SA-Gruppe Niedersachsen den Marsch „70 Millionen – ein Schlag“. Die aufmarschierten Sänger singen diesen Marsch mit. Um 11.30 Uhr marschieren die Ehrenkompanien der Wehrmacht auf.

Gegen 12 Uhr trifft der Führer am Büdberg ein. Eine Batterie feuert 21 Schuß Salut. Nachdem der Führer die Front der Ehrenkompanien der Wehrmacht und der Ehrenformationen der Gliederungen der Bewegung abgeschritten hat, begibt er sich auf dem Mittelweg zur oberen Tribüne. Dort überreicht ihm eine Abordnung des Gaues Ostpreußen einen Ehrentanz und dem Reichsbauernführer einen Ehrentanz. Beim Eintreffen des Führers auf der oberen Tribüne blasen Fanfarenbläser der Wehrmacht die Führer-Fanfare.

Dann beginnt die große Schauübung der Wehrmacht, die gegen 13 Uhr beendet ist. Der Führer begibt sich darauf wieder zur unteren Tribüne, wo zuerst Reichsminister Dr. Goebbels und dann Reichsbauernführer Darrell turke Ausprachen halten. Um 13.45 Uhr spricht der Führer. Nach Beendigung der Rede des Führers Abschluß von Fallschirmabwurfbomben. Die Kundgebung ist beendet.

Von 16 Uhr ab veranstaltet die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in Hameln, Tündern und Emmerthal Volksfeste bis zur Abfahrt des letzten Sonderzuges. Am Abend des 3. Oktober werden die Ehrenabordnungen des Reichsnährstandes vom Führer in der Kaiserpfalz zu Goslar empfangen. Nach dem Empfang wird das Jägerbataillon Goslar den Jägerzapfenstreich spielen. Danach werden von den Bergen rund um Goslar große Holzstöße abgebrannt.

Ergebnis wäre! Auch die Solidarität der beiden Revolutionen und der Außenpolitik beider Staaten in den Grundsätzen, in der Praxis und in den Friedensbefreiungen sei ein Ergebnis. Ein weiteres Ergebnis von ungeheurem europäischem Wert bilde die Verstärkung, daß der Bolschewismus uneingeschränkter Kampf angezeigt wurde.

Der „Popolo d'Italia“ erklärt, die Massenbewegungen und die Italiens, die sich in diesen geschichtlichen Tagen um Hitler und Mussolini geschart haben, hätten in den Straßen, in den Städten und auf den Plätzen von Berlin und Rom ihre Zustimmung zu der Politik ihrer Regierungen zum Ausdruck gebracht und so in der aufwallenden Weise die Worte der Berliner Rede Mussolinis bestätigt, daß die größten derzeit in der Welt befindlichen Demokratien die deutsche und die italienische seien. Mussolini und Hitler seien so triumphale Kundgebungen bereitet worden, weil die Völker Deutschlands und Italiens zutiefst fühlen, daß die Lieberinstimmung und die Zusammenarbeit der beiden Völker eine sichere und starke Garantie für den Sieg über die Kräfte der Unordnung und der Verkürzung seien.

Gehandkosten — Kinderbeihilfen / Staatssekretär Reinhardt über die Neueregelung

Staatssekretär Reinhardt hat eine neue Reichsfinanzklausur in Weisung erlassen. Er hat dabei auch die Neuerungen erläutert, die mit Wirkung ab 1. Oktober d. J. für die Gewährung von Ehestandsbabes und von Kinderbeihilfen gelten. Er hat unter anderem ausgeführt:

Wir haben seit August 1932 bis heute bereits über 800.000 Ehestandsbabes im Gesamtbetrag von mehr als 500 Millionen Reichsmark gewährt. Wir werden weiterhin rund 200.000 Ehestandsbabes jährlich gewähren. Nur lebt in der Ehe lebend geborene Kind wird eine Einzahlung des für die Auszahlung in Betracht kommenden Betrages um 2 v. H. gewährt. Außerdem kann aus Anlass der Ehezeit die Tilgung auf die Dauer eines Monaten nach der Geburt eines Kindes ausgedehnt werden. Wir haben bereits weit mehr als 600.000 Ehestandsbabes im Gesamtbetrag von 90 Millionen Reichsmark gewährt.

Bewährung ist die Gewährung eines Ehestandsbabes in dieser Weise, doch ist die häufigste Ehefrau in den beiden letzten Jahren vor Einführung des Antrags mindestens neun Monate in einem Arbeitsverhältnis befinden und sich beruflich, vor der Verhinderung aus dem Arbeitsverhältnis auszubilden und grundsätzlich nicht in dieses zurückzukehren. Nach dieser Voraussetzung war, den Arbeitsmarkt zu entlasten, keine besteht nicht mehr Arbeitsverhältnisse, sondern da und dort bereits Mangel an geeigneten Arbeitsmärkten. Die Erfordernisse des zweiten Ehestandsbabes gelten, doch alles nur bedeckt gleicht, um den Bedarf an geeigneten Arbeitsmärkten zu decken.

Demgemäß werden mit Wirkung ab 1. Oktober d. J. Ehestandsbabes auch dann gewährt, wenn die häufigste Ehefrau nicht aus ihrem bisherigen Arbeitsverhältnis ausscheidet. Die Folge wird wahrscheinlich eine bedeutende Zunahme der Ehestandsbabes im kommenden Winter sein. Den bereits verheirateten Frauen, die Ehestandsbabes erhalten haben, ist mit Wirkung ab 1. Oktober bis auf weiteres erlaubt, wieder erwerbstätig zu werden.

Die monatliche Tilgung hat bisher 1 v. H. des Ehestandsbabes betragen. Dieser Zinssatz bleibt für die Zeit, in der die Ehefrau sich nicht in einem Arbeitsverhältnis befindet. In der Zeit, in der die Ehefrau sich noch oder wieder in einem Arbeitsverhältnis befindet, sind 3 v. H. monatlich zu tilgen.

Auf diese Weise wird die Summe der monatlichen Rückflüsse größer. Das ist erforderlich, weil infolge der Zulässigkeit des Verbleibens in einem Arbeitsverhältnis wahrscheinlich die Nachfrage nach Ehestandsbabes und demgemäß der Finanzbedarf zur Gewährung von Ehestandsbabes bedeutend steigen wird. Die Erklärungen über die Wiederaufnahme eines Arbeitsverhältnisses oder über das Ausscheiden aus einem Arbeitsverhältnis sind als das zufällige Finanzamt zu richten.

Wir wenden auch erhebliche Summen zur Gewährung von Kinderbeihilfen auf, gegenwärtig rund 10 Millionen Reichsmark monatlich. Wir haben seit Oktober 1932 bis heute bereits mehr als 500.000 einmalig Kinderbeihilfen im Durchschnittsbetrag von 30 Reichsmark an minderbemittelte kinderreiche Familien gewährt. Wir geben darüber hinaus seit August 1932 laufende Kinderbeihilfen. Die laufenden Kinderbeihilfen sind bisher nur an Sozialversicherungspflichtige gewährt worden, deren ungeliebter Sohn monatlich 155 Reichsmark nicht übersteigt, und zwar 10 Reichsmark monatlich für das fünfte und jedes weitere Kind unter siebzehn Jahren.

In einem der letzten Reichsgesetzblätter (Nr. 103 vom 3. September 1937) sind neue Bestimmungen über die Gewährung von Kinderbeihilfen erledigt.

Durch diese neuen Bestimmungen ist der Kreis der Beihilfeberechtigten mit Wirkung ab 1. Oktober d. J. vergrößert. Die Vergroßerung besteht in zweierlei:

1. Die Grenze für den rohen Arbeitslohn ist von 185 auf 200 Reichsmark monatlich erhöht worden.
2. Es werden laufende Kinderbeihilfen von 10 Reichsmark monatlich für das fünfte und jedes weitere Kind unter siebzehn Jahren auch an Nichtsozialversicherungspflichtige, insbesondere also an die kinderreichen kleinen Handwerker, Gewerbetreibenden, Landwirte usw., deren einkommenserreichbare Jahreseinkommen 2100 Reichsmark nicht übersteigt, gewährt. Eine weitere Voraussetzung ist, daß das Vermögen der Eltern und der unter siebzehn Jahre alten Kinder 50.000 Reichsmark nicht übersteigt. Die Vermögensgrenze erhöht sich um je 10.000 Reichsmark für das sechste und jedes weitere Kind unter siebzehn Jahren.

WOLFGANG MARKEN Kämpfer im Meer

Urheberrechtsdienst: Korrespondenzverlag Hans Müller, Leipzig C 1

53. Fortsetzung

Aber die Freunde verstehen und beruhigen ihn. Ihre Worte tun ihm wohl. Kapitän Hoym sagt ihm, daß es ihm sicher der Besitzer der Yacht danken wird, daß er die Dokumente getreten hat.

Das macht Hinner langsam innerlich wieder frei, und die Seereise nach New York verläuft harmonisch in Ruhe. Das Wetter ist günstig, und sie haben gute Fahrt.

Als sie in New York festen Boden betreten, da sagte Hoym nachdenklich zu Hinner: „Weißt du, mein Junge, ich habe mir das mit den Dokumenten mal so durch den Kopf gehen lassen. Ich meine, vielleicht sind sie viel wertvoller als wir denken. Vielleicht gehören sie auch dem Mister Hustler nicht. Das muß du erst mal feststellen, mußt dir von ihm erzählen lassen, um was es sich handelt. Deponiere die Dokumente erst mal bei der deutschen Botschaft!“

Das leuchtete Hinner ein, und so fuhr man unverzüglich zur deutsche Botschaft, wo man die Dokumente in den Safe nahm.

Hinner unternahm mit dem Käppen und Steffens, dem ersten Offizier, einen Bummel über den Broadway.

Der Tag war strahlend schön, ziemlich warm, und die Laune der drei Männer konnte nicht besser sein. Das bunte, lebhafte Treiben, das Vielerlei dieser großen Vergnügungsstraße tat ihnen förmlich wohl nach der langen Seereise.

Sie tollten sich übermäßig aus, und Hoym schmeckte der gute amerikanische Whisky nicht schlecht.

Sie besuchten auch ein Kino mit dem abwechslungsreichen Programm, das aus Film- und Artistendarbietungen bestand, speisten in einem österreichischen Speisehaus auf dem

meinen besprungen werden. Dies leitet im Norden der Bevölkerung den Antrag an das Finanzamt weiter. Die Auszahlung der Kinderbeihilfen geschieht in Form von Bedarfsbelastungsklausur. Diese berechnen zum Erwerb von Möbeln, Haushalt und Kleidung. Es gibt besondere Bedarfsbelastungsklausuren. Diese können zur Finanzierung neuer oder zum Ausbau bestehender Kleinbetriebe zur Belastung wirtschaftlicher Entwicklung von verminderter Wirkung. Das Finanzamt kann außerdem auf Antrag zulassen, daß die gewöhnliche Bedarfsbelastungsklausur zum Anfang einer Wirtschafts-, einer Wirtschafts- oder eines Wirtschafts- und die Bedarfsbelastungsklausur zum Anfang von Kleinbetrieb oder Schweine, die für die Entwicklung auf einer Siedlung erforderlich sind, verworben werden.

Die Auszahlung auf Gewährung laufender Kinderbeihilfen sind unmittelbar beim Finanzamt zu stellen. Die Auszahlung der laufenden Kinderbeihilfen geschieht nach Ablauf eines jeden Monats durch Auszahlung in bar. Die Kinderbeihilfen stellen nicht eine Fürsorgeleistung dar, sondern eine volkswirtschaftlich und berufspolitisch notwendige Zusatzleistung dar. Aus der stärkeren Berücksichtigung des Familienstandes bei den Steuern und der Gewährung von Kinderbeihilfen ergibt sich eine Erhöhung der Kaufkraft und damit der Lebenshaltungsbedürfnisse der Kindererziehung. Es haben hier volkswirtschaftliche, sozialpolitische und bewaffnungspolitische Gedanken in einheitlichen Maßnahmen ihre Verwirklichung gefunden. Diese Maßnahmen stellen den Anfang auf dem Weg zum Ausgleich der Familienstandes dar.

Einstellungen in die Schutzpolizei

Günstige Gelegenheit für gebiente Soldaten.

Im Herbst 1937 ausgeschiedene Angehörige der Wehrmacht mit einer Dienstzeit von zwei bis fünf Jahren bietet sich Gelegenheit, 1. II. und 1. 12. 1937 oder 1. 1. 1938 als Wachmeister bei der Schutzpolizei eingestellt zu werden. Vorgeschriftenes Alter am Tage der Einstellung:

Für Angehörige des Geburtsjahrganges 1914 ohne Verlobung; im übrigen vollendetes 24. Lebensjahr für dreijährig Gediente, vollendetes 25. Lebensjahr für vierjährig Gediente, vollendetes 26. Lebensjahr für fünfjährig Gediente. Ausnahmsweise können bei besonderer Eignung auch Bewerber eingestellt werden, die das festgesetzte Höchstalter um nicht mehr als sechs Monate überschritten haben. Wachmeister, aus denen alles weitere erfährt, können bei dem Wohnort des Bewerbers zunächst Einstellungsstelle angefordert werden.

Einstellungsstellen sind: Kommando der Schutzpolizei in Königsberg, Tilsit, Elbing, Berlin, Potsdam, Stettin, Schwerin, Bremen, Gießen, Magdeburg, Halle, Erfurt, Altona, Lübeck, Hannover, Niederrhein, Bochum, Dortmund, Kassel, Wiesbaden, Frankfurt a. M., Düsseldorf, Duisburg, Essen, Oberhausen, Bremen, Gladbach-Münden, Köln, Koblenz, Plauen, Saarbrücken, München, Nürnberg-Fürth, Ludwigshafen, Dresden, Leipzig, Chemnitz, Stuttgart, Karlsruhe, Bremen, Osnabrück, Hamburg, Bremen, Wilhelmshaven, Braunschweig, Detmold, Rostock.

Bewerbsgebühre sind möglichst bald an die dem Wohnort des Bewerbers zunächst eingesetzte Einstellungsstelle zu richten. Auch solchen ehemaligen Wehrmachtsangehörigen, die auf Grund der bisherigen Einstellungsbestimmungen wegen Altersüberschreitung zurückgewiesen worden sind, wird empfohlen, wenn sie den neuen Bedingungen entsprechen, erneut Bewerbungsgesuche einzureichen.

Italien lehnt Dreier-Konferenz ab

Freiwilligenfrage gehört vor den Nichteinmischungsausschuss.

Der englisch-französische Vorschlag an Italien, die Frage der Zurückziehung der Freiwilligen aus Spanien in einer Dreier-Konferenz zu stellen, in von Italien mit dem Hinweis darauf abgelehnt werden, daß dieses Problem ausschließlich dem Nichteinmischungsausschuss vorbehalten bleiben müsse. Der italienische Botschafter in London, Graf Grandi, hat in einer Unterredung mit dem englischen Außenminister Eden diesen Standpunkt Italiens eindeutig unterstrichen.

Gleichzeitig wird aus Genf gemeldet, der zuständige Böllerbund-Ausschuss habe eine Enttäuschung nach langer Diskussion angenommen, derzu folge die Mitgliedsstaaten des Böllerbunds das Ende der Nichteinmischungspolitik ins Auge fassen müssen, falls nicht in kürzester Frist eine Einigung über die Zurückziehung der Freiwilligen erzielt würde. Englische Blätter glauben zu wissen, daß man sich auf eine einmonatige Frist geeinigt habe.

Broadway, besuchten den Hippodrom, gegen den sich der Hamburger in St. Pauli verstecken mußte.

Zum Schluss meinte Steffens, daß man sich doch auch einmal den großen Rockefeller-Wolkenkratzer, den Rundfunkwolkenkratzer, anschauen müsse.

Steffens hatte darüber ausführlich gelesen, und es interessierte ihn.

Sie nahmen ein Taxi und fuhren hin.

Hinner riss die Augen weit auf, als sie das Mammutgebäude betraten. Alles, was man sich nur denken konnte, war drin untergebracht. Ein Riesentheater, das Tausende von Menschen fasste, ein Hotel mit vielen Zimmern, unerhört luxuriös eingerichtet, das sich Hinner, als sie es betraten, förmlich bedrückt fühlte.

Aber es dauerte nicht lange, bis er seine Unbefangenheit wiedergefunden hatte, und als sie an der Bar des intimen Tanzraumes saßen, da fühlten sie sich schon wie zu Hause.

Der deutsche Journalist Bert Rössler strich suchend durch die Gesellschaftsräume des Hotels.

Er war ganz verzweifelt, denn er hatte gehofft, auf Oberst Frank Harris zu stoßen, von dem es hieß, daß er sich wieder politischen Aufgaben zu widmen gedachte und der sich hier mit Geheimrat Ramfay treffen wollte.

Oberst Harris wohnte im Hause Mac Meils. Umsonst hatte Rössler bemüht, ein Interview mit ihm zu bekommen. Es war aber nicht möglich gewesen. Oberst Harris stellte sich ihm nicht, auch die anderen Journalisten hatten kein Glück.

Und nun hieß es — das hatte Rössler durch einen metallenen Händedruck erfahren — daß Frank Harris in Gesellschaft Mac Meils heute das Hotel in der Rundfunkstadt aufsuchen wolle, um dort mit Geheimrat Ramfay zusammenzutreffen.

Aber bisher konnte Rössler keine Spur von beiden entdecken.

Und so kam er auch in den kleinen Tanzsaal, und seine Augen glitten suchend durch den Raum, blieben an den drei

Japans Ziel in China

Nestlose Vernichtung der kommunistischen Elemente Angesichts der möglichen Absicht der an dem strategisch wichtigen Japan und China besonders interessierten, hat er Sprecher des Auswärtigen Amtes heißt es, daß Japan eine solche geplante Erklärung bei der angestrebten Willenskonferenz nicht für notwendig erachtet. Solche Konflikte kommen weiter zum Ausdruck, daß Japan so lange kämpfen werde, bis China seine jetzige Position und den japanisch-chinesischen Kurs aufreibe.

Weiter sagte der Sprecher, eine Macht, die in verhindern kann eingreifen will, müsse erst einmal die entsprechende Macht, eine Vermittlungskonferenz einzuberufen, hat er. In dieser Erklärung ist es, daß Japan eine solche bringt in aller klarheit den Willen und das Ziel, Japan zum Ausdruck.

Japan denkt nicht daran, China zu zerstören, es sei aber fest entschlossen, alle die Elemente in China zu zerstören, die sich heute mit dem Kommunismus verbunden hätten, die sich dadurch der Welt stören. Das Ziel besteht nicht darin, China von seiner Macht bringt in aller klarheit den Willen und das Ziel, Japan zum Ausdruck.

Abgeschließend erklärte der Sprecher völlig vergeblich sei, ob ein Vermittlungsvorschlag eben so ein Mittelpunkt und somit eine Vermittlungskonferenz eher irgendwie anderen Zwecken diene. Er ist jedoch nicht darin, China von seiner Macht bringt in aller klarheit den Willen und das Ziel, Japan zum Ausdruck.

Rascher Vormarsch

Der rechte Flügel der japanischen Nordchinaruppen hat im Operationsgebiet Schanty-Suitwan in den letzten Tagen erstaunliche räumliche Fortschritte machen können. Der erfolgreiche Vormarsch in westlicher Richtung führte an den Eisenbahnstrecke Kalgan-Suitwan entlang bis auf 100 Kilometer an Weisui, die Hauptstadt der innermongolischen Provinz Suitwan, heran. Die weiter südlich vordringenden japanischen Abteilungen überschritten die alte Verbindungsstraße zwischen Weisui und Taiwan, die alte Verbindungsstraße zwischen Schanty und Taiwan, und besetzten den wichtigen Knotenpunkt Tai, ungefähr 160 Kilometer nördlich von Taiwan.

Während somit der japanische rechte Flügel über das alte japanische Einfußgebiet Hopei-Schachar hinaus in wichtige Teile der Provinzen Suitwan und Schanty vorstoßen ist, nähert sich der linke Flügel der japanischen Nordchina-Armee bereits der Provinz Schantung.

„Blaupunkt“ 4 W67



4 Röhren Super RW 227.

Lassen Sie sich diesen Apparat von einem Radio-Händler vorführen. Bezugssachen-Nachweis durch: Gen.-Vtr. A. L. Mayer, Kassel, Gr. Rosenstr. 24

Deutschen an der Bar haften, die besten Laune zu sein schienen. Ein blühender Bursche, dieser schlanke Blondkopf. Er gefiel ihm auf den ersten Blick. Wenn man von einem charaktervollen Jungengesicht überhaupt sprechen konnte, so hatte es der Mann. Er sah so manches Frauenauge nach der Bar schweifen und sich an den unbekümmerten jungen Mann hestellen zu wollen.

Aber der hatte für keinen glutvollen Frauenblick Interesse, er rebete munter mit seinen Freunden. Rössler trat näher.

Eine jähre Freude packte ihn. Das waren ja Landsleute! Bertle konnte er kein Wort, denn sie unterhielten sich im schönsten Platt.

Den Jungen kennst du doch! durchfuhr es Rössler, und er trat in seinem Gehirnkasten. Das Gesicht hatte er doch schon abgebildet gesehen.

Wer war es nur? Steffens trennte sich jetzt von seinen Freunden, um eine Mal auszutreten. Da bemerkte Rössler bei seiner Rückkehr die Gelegenheit und stellte sich als Landsmann vor.

Und nun erfuhr er, daß es Hinner Handewitt war, der die englische U-Boot-Mannschaft gerettet hatte.

Sensation! Das ergab ein fettes Interview!

Hinner sah den Landsmann neugierig an. „Sie wollen mich interviewen?“ „Wem? Sie gefallen, Herr Handewitt!“ „Was wollen Sie wissen?“ „Sie haben doch die englische U-Boot-Mannschaft gerettet.“

„Zusammen mit meinen Kameraden. Ich allein hätte es nicht schaffen können. Die anderen haben die Vorarbeit geleistet, und die war nicht leichter als meine Arbeit.“

„Aber Sie haben das Boot aufgeschweißt?“ „Ja. Einer mußte es schließen tun!“

„Sie haben in einer Tiefe von vierzig Metern gearbeitet, was kein Taucher der Welt vermag.“

(Fortsetzung folgt)

Sendboten des guten Willens

Gauleiter Voß über die Aufgaben der Auslandsdeutschen.

Der Leiter des Erziehungsamtes der deutschen Kultur in London gab der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP und Chef der Auslandsorganisation im Auswärtsamt, Gauleiter Voß, einen klaren Elan, in die Arbeit des A.-O.

Der Gauleiter wußte sich zu sagen, daß die Parteigenossen im Ausland als „Kugel“-Agenten und „Geißkopf“-Agenten bezeichnet würden, und betonte, daß die Nationalsozialisten im Ausland strengstens unterfragt seien, sich mit der Politik fremder Länder zu beschäftigen.

Am Beispiel anderer Völker, die die Vertretung ihrer im Ausland lebenden Volksgenossen als nationale Pflicht und Verteidigung staatlicher Machtrechte betrachten, wies Gauleiter Voß dann überzeugend nach, daß in der vom nationalsozialistischen Deutschland gehabten Nutzung nichts Außergewöhnliches zu erblicken sei, und fuhr dann fort:

Auf diese Menschen mit Argwohn zu betrachten und sie zu diffamieren, meine ich, daß man sie als die besten Männer zwischen den Völkern ansiehen sollte.

Es gibt ein englisches Wort, das in englischer Fassung von allen Sprachen übernommen worden ist und das wie sein zweites als Basis für die Bevölkerung aller Staaten geprägt erscheint, die mit der Auslandsorganisation und mit den Auslandsdeutschen zusammenhängen. Es ist das Wort: Fairness.

Wir fordern und erwarten eine Sonderbehandlung für unsere Deutschen im Ausland, aber wir können fordern und erwarten, daß sie genau so behandelt werden wie die Angehörigen anderer Staaten und wie wie die Fremden in Deutschland behandelt werden.

Sollte nicht einmal der Zeitpunkt kommen, in dem zwei große und stolze Völker, die in unendlich vielem so verwandt sind, sich die Hand reichen und den ernsthaften Vertrag machen, sich auch dort zu verstehen, wo die völkische Eliten jeden von ihnen eigene Wege vorschreiben?

Adolf Hitler hat diesem Wunsch so oft Ausdruck verliehen, und mit Freude haben wir Deutschen festgestellt, daß die Stimmen in diesem Lande sich mehren, die diesen Weg bekräftigen sehen wollen. Auf dem Teilstück, das die Auslandsorganisation zu bearbeiten hat, wird alles geschehen, um diesen Gedanken zu fördern, in der Hoffnung, daß unsere englischen Freunde in unseren Deutschen in England das sehen werden, was sie wirklich sind: Sendboten des deutschen guten Willens.

Ein Mann, der eines der größten Völker der Erde aus dem Chaos und der Demütigung arietet hat und

wieder zur Größe führte, hat das nicht getan, um die gleichen 65 Millionen Menschen durch einen Krieg wieder in den Abgrund zurückzuführen.

Adolf Hitler ist ein Verfeindeter des Friedens, des Friedens für Deutschland und des Friedens für die Welt. Wir auslandsdeutschen Nationalsozialisten sehen in unserer Arbeit nur den Führer und folgen ihm treu und gehorsam, zum Segen für unser Land und zum Segen einer aufgepeitschten und unruhigen Welt.

Die Ausführungen des Gauleiters Voß hatten grundsätzliche Bedeutung; ein für allemal sollte den zahllosen Verdächtigungen ein Regel vorgekehrt werden, denen die Deutschen im Ausland ausgesetzt sind. Die Auslandsdeutschen haben nicht die Aufgabe, Bürgern fremder Staaten nationalsozialistische Ideeengänge zu vermitteln, sondern sie sind einzig und allein angehalten, dafür zu sorgen, daß das Leben der Reichsdeutschen im Ausland genau so nationalsozialistisch verläuft wie das Leben der Deutschen im Reich. Es ist lächerlich, überall deutsche Spione riechen zu wollen, wo deutsche Menschen lediglich ihrem Lebensunterhalt und den friedlichen Aufgaben nachgehen, die ihnen ihre Stellung im Ausland vorschreibt. Die Art und Weise, in der die Deutschen im Ausland verdächtigt und verunglimpt werden, ist ungünstig und völlig ohne Anlaß. Die Forderung Voß' nach gleichberechtigter und vor allem fairer Behandlung der Auslandsdeutschen ist nur zu berechtigt. Es ist zu hoffen, daß diese Rede auch von allen denen gehört wurde, an deren Adresse sie gerichtet war, und daß sie nun endlich den Deutschen im Ausland ihre ungehinderte Gestaltung im Sinne des Deutschtums sichert.

Das sind die demokratischen Freiheiten

Ungehörige Böbelnien eines englischen Volksvertreters.

Während einer politischen Kundgebung in Gaitham kam es zu einem standhaften Zwischenfall. Das Mitglied der englischen Arbeiterpartei, der Abgeordnete Alfred Barnes, befahl die Unverhältnismäßigkeit der Forderung Bargas, sofort einen Generalstab einer Geheimvereinigung einzurichten, die die brasilianischen Kommunisten anwirkt, einen Aufstand für den 27. Oktober 1937 vorzubereiten.

Die Anweisungen gingen dahin, den Aufstand maggern, besonders die Offiziere, die die kommunistische Bewegung bekämpfen, zu bestimmen. Kriegsschiffe sollten torpediert, Militärflugzeuge, Kasernen und öffentliche Gebäude durch Dynamit zerstört werden.

Infolge der erneuten kommunistischen Propaganda ersuchten der „New York Times“ zufolge hohe Marine- und Armeeoffiziere des Präsidenten Vargas, sofort einen 90-tägigen Ausnahmezustand zu erklären, um die Kommunisten-Agenten gründlich bekämpfen zu können. Nach einer Erklärung des Justizministers soll der Ausnahmezustand verhängt werden.

den können und dürfen. Welch Entrüstung sturm wird sich wohl jenseits des Kanals erheben, wenn etwa wieder Deutschland oder Italien das englische Negligierungsverhalten in ähnlicher Weise mit Schmugel beworfen wird. Wenn wir in diesem Zusammenhang die belohnende Gestaltung, die die britische Presse bei der Gestaltung der Vorgänge im englischen Kongresswahlkreis wiesen hat, in Vergleich stellen zu dem Standpunkt von Gaitham, dann brauchen wir die Frage, war nicht mehr zu beantragen, wo Sauberkeit, Ordnung gar nicht mehr geführten Ordnungsstaaten Deutschland und Italien obliegen, bei den „Hütern der europäischen Kultur“, also die die vizeverspielten westlichen Demokratien voll Selbstüberheblichkeit so gerne bezeichnen. Daß jedenfalls von unzähligen deutschen Stellen das Erforderliche verlangt wird, ist sicher.

Weltende Nationalismus

Vor Verhängung des Ausnahmezustandes in Brasilien, den die Komintern für Oktober in Brasilien planten, erfaßt die „New York Times“ offiziell erregende Aussichten. Danach gab das Kriegsministerium bekannt, daß der Generalstab eine Geheimvereinigung der Komintern, die die brasilianischen Kommunisten anwirkt, auffindet. Die Anweisungen gingen dahin, den Aufstand maggern, besonders die Offiziere, die die kommunistische Bewegung bekämpfen, zu bestimmen. Kriegsschiffe sollten torpediert, Militärflugzeuge, Kasernen und öffentliche Gebäude durch Dynamit zerstört werden.

Unter freudiger Anteilnahme der Bevölkerung der Stadt Karlsruhe und Durlach wurde am Freitagvormittag die neue Reichsautobahnstrecke Bruchsal-Karlsruhe durch den Generalinspektor für das Deutsche Strafrennen, Dr. Loh, feierlich eingeweiht. Eine besondere Note erhielt das Ereignis durch die Anwesenheit von über 200 englischen Strafrechtsleuten und Parlamentarien neben den führenden Persönlichkeiten von Partei und Staat in Baden.

Erntedankfest und Kirmes in Bergheim

Am Sonntag, den 3. und Montag, den 4. Oktober im

Großzelt mit Tanzpodium

Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.
Es laden freundlich ein

Die Kirmesburschen
Der Wirt: Kurt Walther, Spangenberg

Kirchliche Nachrichten

Sonntag, den 3. Oktober 1937

19. Sonntag nach Trinitatis

Erntedankfest

Gottesdienst in:

Spangenberg:

Vormittags 10 Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann

Elbersdorf:

Vormittags 11 Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann

Schnellrode:

Vormittags 8 Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann

Pfarreizirkus Weidelbach:

Weidelbach 8 Uhr:

Böckerode 8 Uhr:

Weidelbach 10 Uhr: Vilar Koch

Bischofferode 11 Uhr:

Kirchliche Vereine

Dienstag abends 8 Uhr: Evangel. Jugendchor im

Pfarrhaus

Aerztlicher Sonntagsdienst

Sonntag, den 3. Oktober 1937: Dr. Koch

Die

Preuß. Forstschule stellt per sofort zwei

Mädchen

vom Lande ein.

Prima

Ferfel

hat preiswert abzugeben

J. Schwercke

Städtische Lotterie-Einnahme 30.000,-



Nach einem Leben voller Arbeit und Pflichterfüllung entschlief heute abend nach kurzer, aber schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, unser treuer Bruder, mein lieber Schwiegersohn, der

Kaufmann

Karl Bender

im Alter von 59 Jahren.

In tiefem Herzleid:

Martha Bender geb. Winterstein
Marie Meurer geb. Bender
Georg Meurer
Sigrid und Karl August Meurer
Ww. Marie Winterstein geb. Mildner

Spangenberg, den 30. September 1937.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 3. Oktober, nachmittags 3 Uhr, von der Friedhofskapelle aus statt.

Prüfen Sie bitte meine günstigen Angebote in
Westen Pullovern
Strickkleider
Strümpfen Unterkleidung
für Herbst und Winter

Joseph Guise

Kassel, Untere Karlsstr. 9

Färberei Ebeling / Kassel

Chem. Reinigung
Dampfwaschanstalt
Plisseebrennerei

Annahme-Stelle in Spangenberg: Fa. Jakob Ellrich

Die gute Drucksache

hat immer werbende Wirkung und hilft Ihnen, wenn Sie Ihren Kundenkreis erweitern wollen. Mit sachmännischem Rat stehen wir Ihnen immer zur Verfügung.

Buchdruckerei Hugo Munzer

Deutscher Erntedank

des deutschen Volkes Erntedank

genn im neuen Deutschland der Erntedanktag in besonderer Weise von unserm neuengeworbenen Volke den stolzhaften Mittelpunkt gestellt und gar zum Staatsfeiertag erhoben worden ist, so ist das, was er jetzt, ganz anders als bisher wieder erkennen geben kann. Weitesthetisch ist nicht mehr ein Volk von Bauern und Handwerkern, sondern ein Volk von Erwerbsleuten ist, und deshalb auch nicht mehr aus unmittelbarer, persönlicher Erfahrung und Erfahrungen mit dem Geprägen des Landes verbunden ist, die Menschen ausstehen, das die Naturwunder der brauchen, um sie abgelöst würden durch die Kulturwunder der Erde und Industrie, so dass bei einer etwaigen Wirtschaft nur ein Druck auf den Hobel des Telegraphen genügt, um uns aus andern Ländern der Weltkrieg mit seinem Verlust aller Kultur und Menschlichkeit eines andern verhindern. Aber wir haben, indem wir wieder ganz auf unser eigenes Land und unsere eigenen Heimat und Felder ankommen, einfacher gelernt, wo wirklich die Leidenschaften und allein rettenden Kräfte liegen: im Grund und Boden, im Acker und Feld! Deshalb reden wir heute wieder mit Ehrfurcht von dem "heiligen" Boden, auf dem wir und von dem wir leben. Er dankt uns sicherer als alle violepriene Kultur und Menschlichkeit, die nur zu leicht in Unkultur und Unmenschlichkeit umschlagen kann.

Wer nur den Erntedanktag aufrichtig feiert, der kann nicht mehr sein tägliches Brot gedankenlos hinnehmen, sondern wird dabei zugleich durchschauen lernen bis zu den letzten Hintergründen, und wird dann auch zum rechten Danken kommen, und damit den tiefsten Sinn dieses Tages erfassen und erfassen.

Denn auch die Erde und der Boden allein sind es noch nicht, die das Wunder der Ernte und ihres Segens für ein ganzes Volk schaffen. Wohl hat die moderne Landwirtschaft gelernt, die neuesten Hilfsmittel der Technik und Chemie flug und reichlich zu gebrauchen und den Boden dadurch noch mehr abzuverdunnen und die Ernte womöglich noch reicher zu machen. Und doch, wo Regen und Sonne zur rechten Zeit gefehlt haben, da hilft doch alle Kunst und Mühe nichts, da kann alles vergehen sein. Der fleißige Landwirt kann es erfahren, dass alles Gießen und Sprengen wenig Erfolg hat, wo ein warmer, erfrischender Regen ein wahres Wunder schafft, das also die einfache Himmelsgabe doch größer ist als alles Menschenkunst. Darum wird es letzten Endes doch immer bei der alten, schlichten Weisheit bleiben müssen, dass an Gott kein Segen alles gelegen ist.

Ja, alles, wirklich alles. Nicht bloß da, wo es sich aufbau um Saat und Ernte handelt, sondern überall, wo Menschen sich mühen und arbeiten und ernten. Bei der Fabrikarbeit und Tagelöhnerarbeit, bei der Hausharbeit der fleischen Mutter und Hausfrau und bei jeder anderen Arbeit, die sich einfügt in das große Ganze der Arbeit eines Volkes. Gott hat es so eingerichtet, dass das Brot nicht am Boden liegt, sondern dass es erworben und erarbeitet werden muss. Und er segnet jede ehreliche Arbeit mit Erfolg. Aber es würde bei allem äußerem Erfolg doch das Beste fehlen, Gottes Segen, wo immer Menschen ihre Arbeit tun ohne dies Wissen und ohne diesen Glauben an Gottes Hilfe und Segen und ohne diese leichte Verantwortung und Dankfassung vor dem, der doch den Segen gibt und geben muss. Das ist erst der tiefste Gedanke des Erntedankfestes.

Und unser Volk hat Grund genug, Gott zu danken, das es trotz allem Schweren das es hat durchmachen müssen, es doch so reichlich gesegnet hat. Soeben klingt noch vom "Parteitag der Arbeit" in Nürnberg der Jubel und Dank für den Segen der bisherigen Arbeit aus allen Reden wie ein freudiges Bekennen herüber, wie ein Dank dem Hause, der das Gelingen gegeben hat. Möchten wir uns nicht so manchesmal durch Gleichgültigkeit und Gedankenlosigkeit, durch Unverständnis und Unantstand, durch Murren und Mißtrauen um das Rüstliche bringen, um den Segen und innern Gewinn der Ernte.

Darum möge unser Volk, dem Gott, der zu der äußerlichen Broternte auch die noch viel kostlichere Geistesernte einer neuen Gesinnung und innern Gestaltung und Wiedergeburt geschenkt hat, ein dankendes Volk sein. Ein Volk, das nun nie mehr vergessen will, wohin ihm die besten Kräfte immer wieder kommen, und wohin es darum immer schauen muß. Dann wird sich an unserm Volke die alte, wahre Prophezeiung erfüllen: Bleiben wir beim Danken, so bleibt Gott beim Segnen!

M.

Volk unter der Erntekrone

Ulralebende Uebertieferung. — Symbole des bauerlichen Freudenfestes.

Die Ernte, der an Arbeit und Mühen, Hoffnungen und bangen Zweifeln überreiche Abschnitt des bauerlichen Jahres, ist vorüber. Herbstlicher Wind weht über fahle Stoppeln, träge steigt der Rauch lodender Kartoffelfeuers zum Himmel, auf den Höfen summt der Dreschlasten sein berühmtes Lied. Es geschafft! Froh und zufrieden geht der Bauer durch die gefüllten Scheunen, — nun ist es an der Zeit, das Erntefest zu richten, bei Spiel und Tanz zu überstehenden Sorgen zu vergessen und die Hände zu salten voll Freude, Dank und Zuversicht.

Saat und Ernte, Werden und Vergehen, sind als ewiges Naturgesetz in das Leben des Bauern eingeflossen und regeln in unabänderlichem Gleichmaß das Werk seiner Hände. So sehr auch das hastende Tempo der Maschine allüberall den Arbeitsgang des Menschen entscheidend beeinflusst, der Erde vermögen die technischen Errungenschaften nicht mehr abzutrennen, als im Wechsel der Jahres-



Aufnahme: Scherl (M).

Westfälische Bauerin — geschmückt beim Erntefest.

seitdem ihrem gesegneten Schoße entspricht. In dieser Erkenntnis sind die bärlichen Feiße seit jeher aufs engste verbunden mit dem Walten der Natur, und viele von den jetzt wieder zu neuem Leben erwachten Sitten und Bräuchen haben ihren Ursprung im Glauben unserer heidnischen Vorfahren. Noch heute gibt es plattdeutsche Erntefelder, in denen die altsgermanischen Gottheiten zum Schutz der Felder angerufen werden: Wodan, der auf weißem Ross dahinragende Gebiete des Windes, der strahlende Sonnengott Fra auf goldborstigem Eber, die Himmelskönigin Frigga im Schleier der segenspendenden Regenwölfe.

Bis in unsere Zeit hinein hat sich aus dieser Überlieferung die Sage erhalten, dass im Wogen des Getreides die „Kornmuhme“ oder der „Roggenvogel“ ihr Wesen treiben, die zur Erntezzeit vor den Klingenden Sensen der Schnitter die Flucht ergreifen, bis sie schließlich in den letzten Hälften gefangen sind. So ist es nicht verwunderlich, dass sich fast überall der Überlauf besonders um diese „lechte Garbe“ rankt. In manchen Gegenden werden ihre Ahnen unter besonderen Feierlichkeiten geschnitten und mit Blumen und Bändern verziert an die Haustür gestellt oder man baut ein kleines Brot daraus, das im nächsten Frühjahr in die Furchen des frisch gepflügten Ackers gelegt wird. Andwerso bleiben die an der Spitze zugeschlossenen Hälse als Winterfutter für „Wodans Rößchen“; oder wie in Mecklenburg, als „Frugodeel“ (Frau Godens Anteil). Kommt in all diesen Gewohnheiten — auch das „Hängensafzen“ einiger Birnen und Äpfel in den Obstgärenden gehört dazu — das uralte Danzopfer für die Gottheiten des Feldes zum Ausdruck, so wird dies noch offenbarer bei dem in Schleifen zum Erntefest üblichen „Habenschlagen“, wobei die jungen Burschen einen festlich aufgeputzten Hahn jagen, der hinterher verspeist wird.

Am vertrautesten sind uns „Erntekranz“ und „Erntekrone“ als Symbole des bauerlichen Freudenfestes. Von lebten Füßen geflochten, mit buntem Papier, frischem Grün und Blumen geschmückt, wird in Ostbreuken das

Erntedank

Was klaget ihr um Daseinsnot?
Der Herr gibt allen Menschen Brot,
Wenn sie sich nur den Glauben
Niemals lassen rauben!

Als heiß und lang' des Sommers Glut,
Warum verlost ihr da den Mut?
Ward euch nicht doch der Regen
Und reicher Ernte Segen?

Tut eure Pflicht und macht euch klar:
Der Herr erhält euch all' die Jahr,
Ob wird des Himmels Wälten
Auch fürder euch erhalten!

Was kummert euch der Feinde Spott?
Wir Deutschen sind verorgt in Gott,
Wenn wir den Acker bauen
In gläubigem Vertrauen!

Lasst knien uns zum Dankgebet:
Der Himmel ließ, was wir gesäß,
In liebendem Betreuen
Zu reicher Frucht gedehlen.

Lasst uns nicht rasten, bis bestellt
Das Samentorn der neuen Zeit
Von seinen harten Hüllen.
Glaubt dran — Gott wird's erfüllen!

Wilfried Menges.

goldschimmernde Lehrgemeinde im fröhlichen Zuge der Schnitter zum Hof getragen. Nach kurzem Bechelgezang tritt das Bauern aus dem Kreis und überreicht dem Bauern die Krone mit den Worten: „Ich bringe Euch den Kranz aus Korn / Gewachsen unter Distel und Dorn / Hat ausgestanden Hagel, Blitze und Regen / Wir wünschen fürs nächste Jahr Glück und Segen!“ Der Hofbauer nimmt ihr darauf mit gereimten Danzessworten die Krone ab und eröffnet auf der geräumigen Tenne den Erntefanz, der jung und alt bis spät in die Nacht gar lustig vereint.

Vielfach zieren Backwerk und Früchte die Erntekrone, die von der ganzen Dorfgemeinschaft mit frohem Gesang, unter Glöckengeläut und Böllerläufen einzeholt und über dem Altar der Kirche aufgehängt wird. In manchen Gegenden Bayerns und Schwabens dürfen bei diesem Aufzug auch die Viehherden nicht fehlen, deren Leittiere mit einem aus Reisig und Goldtressen geflochtenen Körbchen und reich gesetzten Glöckchen würdig des Vogelzugs ziehen. — Auf dem Dorfanger unter dem „Erntebaum“ kommt die Jugend zu ihrem Fest. Seit der Lenzenfeier rechte der Maibaum traurig seinen sahnen Stamm mit dem weißen Maibusch. Nun haben geschickte Hände über Nacht ihm ein neues Festkleid angezogen: Grüne Tannengirlanden, bunte Sträuße aus Ahren und Feldblumen umkränzen das Rundteil an der Spitze. Obenauf thront ein mit kleinen Geschenken behangener hölzerner Hahn, ringsum flattern Wimpel und Häubchen, als winkten sie den Burglern aufzumuntern zu, ihre Klettermäuse zu beweisen. Unvermülich drehen sich die Paare zum Takt der rumplenden Dorfmusik, alte Volksländje kommen wieder zu Ehren, hellau lauchzen die Mädel, wenn der garstige „Schimmelkreiter“ angespielt kommt und allerlei Allotria treibt. — Am Erntedanktag feiert auch die bärliche Tracht in ihrer originellen Farbenpracht fröhliche Aufzüge. Da stolzieren die oberbayerischen Burschen in ihren Gamslederhosen, Dachauer Mädchen in blauen Schürzen und prächtigen Flügel-

hanben, Schwarzwälder Bauern in roter Weste tanzen gravitätisch mit ihren Frauen unter goldgeschmücktem Kopfbügel, die farbenreichen roten Röcke der Büdingerinnen vereinen sich zu einträglicher Farbenharmonie mit den langen, weißen Kitteln der Männer. Wer könnte all die kleidenden Trachten der deutschen Gau aufzählens? Ostpreußen, die Waterlant, der Spreewald, Schlesien, Sachsen, Hessen, Braunschweig — anzusehen wie ein lieblicher blauer Blumengarten inmitten grüner Natur. Und in Saat- und Seide, in Bändern, Treppen und Filzstören rauscht und knistert Erinnerung aus Urvätertagen.

Lob des Bauernstandes

„Des Bauern Arbeit ist am fröhlichsten und voller Hoffnung“, heißt es in einer Liedrede Luthers. Wer möchte dem Reformator nicht bestimmen? Wer einmal nur sich ganz das Wirken des Bauern klargemacht hat, weiß, welche Kraft davon ausgeht, in ewiger Verbundenheit mit der Natur und ihren Kräften tätig zu sein. Die Ernährung bedeutet Gottesnähe zugleich, und diese Gottesnähe ist der Quell der Frömmigkeit des Bauern, einer Frömmigkeit, die fröhlich ist, weil sie sonnengläubig ist und in dem Begegnungswunder den wahren Willen Gottes erkennt. Der Bauer mag das, was wir hier aussprechen, nur instinktiv empfinden, es wirkt unbewußt in ihm als Erbgut jährlinglicher Bauerngeschlechter. Die Gegenwart aber, die den Bauernstand in seine alten Ehren eingesezt hat, hat aber diese Zusammenhänge wieder ganz in das Bewußtsein des Bauern, ja, des ganzen Volkes zurückgerufen. Und wenn Luther in derselben Liedrede, die wir erwähnten, noch erklärte: „O, wie selig wären die Bauern, wenn sie ihr Gutes erkennen“, so hat die Gegenwart dem Bauern diese Seligkeit gegeben. Ursprünglich waren alle Menschen Bauern und damit teilhaftig der segenspendenden Kraft der Erde. Heute können nicht alle Bauern sein, aber dennoch können wir und sollen wir die Verbindung mit dem Boden wieder suchen, sollen wir nie vergessen, dass in dieser Verbindung allein dem Volke ewige Kraft gegeben wird. Das Erntefest ist darum nicht nur ein Fest des Dankes, das uns das tägliche Brot in einer neuen Ernte geschenkt wurde, es ist auch ein Tag der Mahnung, der uns mehr und mehr wieder mit dem Boden verwurzeln soll.

Mein Garten

Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege und Kleintierzucht

Frisches Blut in den Hühnerstamm

Neben durch gute Wege noch durch die Wahl der Rose kann man ein Hühnervolk auf der Höhe seiner Erziehung und allgemeinen Gesundheit halten, wenn man es für Jahrelang unter sich paaren und fortzulassen läßt. So darf man höchstens einmal einen Hahn die von ihm kommenden Hennen bestreichen lassen, aber sehr bedenklich ist es schon, Geschwister zu vereinigen. Deshalb wird schon im zweiten Jahre der Zucht die Frage brennen: Woher soll der neue Nachwuchs kommen?

Am nächsten scheint die Antwort zu liegen: Es wird ein neuer Hahn angeschafft. Dagegen ist nichts einzutragen, wenn der Käufer die Gewähr hat, ein Eier zu bekommen, das von einer guten Eierlegerin abstammt. Der Hahn plant nämlich die Tüchleinheit seiner Mutter fort, so daß man von den Hennenfären, die aus den von einem Hahn unter Herkunft betrachteten Eiern schlüpfen erwarten darf, sie werden fleißige Eierlegerinnen abgeben. Es kann aber auch ein Hahn, der keine Fruchtbarkeit verleiht, eben schon guten Hennenstamm völlig verderben.

Um sich dieser Gefahr nicht auszusetzen, züchtet man sich eine Hähne selber selbst, wenn man keine durchaus zuverlässige Quelle kennt. Für Blutwechsel sorgt man dann auf folgende Weise. Man hält sich entweder mehrere, mindestens zwei Stämme, die in Hennen und Hähnen ganz verschiedene Blut haben, oder man stellt neue Hennen ein. Am ersten Falle braucht man mehrere getrennte Ställe und Ausläufe, muß also über viel Raum verfügen. Die verschiedenen Stämme sollen derselben Rasse angehören. Die jungen Hähne werden dann alljährlich ausgetauscht.

Wegen dieses Weg nicht einschlagen kann, laufe von vertrauenswürdigen Züchtern junge Hennen oder ziehe sich aus geflügelten Brutställen neue Zuchthennen. Im ersten Zugejahr erweist sich, ob sie es wert sind, in den Zuchthamm eingezogen zu werden. Dann nimmt man im zweiten Jahre Eier von ihnen zur Brut und behält von den auszuschließenden Hähnen einen als neuen Zuchthahn. Diesen kann man dann wieder mit den Hennen des alten Stammes kreuzen, ausgenommen seine Mutter und Schwestern.

Einen Hahn, der seine Hennen gut führt, soll man mehrere Jahre leben lassen. Am vorletzten ist ein dreijähriger Betrieb, bei dem im Herbst jedes Jahres ausgemerzt wird, was die Altersgrenze erreicht und sich sonst als minderwertig gezeigt hat.

Herbstmusterung für die Brutzeit

Gute Ergebnisse in der Hühnerhaltung sind nur dann zu erwarten, wenn man es versteht, die schlechten Legejahr auszumachen. Aber wie erkennen man sie, wenn man keine Gallennester hat? Ein sehr sicheres Merkmal ist da die späte Mausur. Die Hennen, die im September noch keine Zeit hatten, das Federkleid zu erneuern und struppig aussieben, die immer beim Scheren und Futtern sind, das sind die besten Leggerinnen, von denen auch jetzt die Eier hauptsächlich stammen.

Die Tiere dagegen, die in den Ecken herumhobeln, morgens die leichten und abends die ersten im Stall sind, die das Federkleid schon teilweise erneuert haben, werden kaum gute Legger gewesen sein und auch keine besonders guten, legenden Nachkommen haben. Diese Hennen und alle anderen Tiere, die wir nicht durch den Winter füttern wollen, werden jetzt am besten hintereinander geschlachtet.

Ebenso wie die alten Hennen sind die Junghennen zu prüfen. Ein gebürtiger Blick wird hier leicht die besten und die schlechtesten Tiere herauskennen. Eine Junghenne mit lebhaftem Temperament und abgerundeten Formen, die schon rein äußerlich ein Bild strohender Gesundheit bietet, wird ihren Legesichtlich im kommenden Winter treu und brav nachkommen. Eine Junghenne aber, die windeldürr ist, wie auf langen Stiefeln zu laufen scheint, schen, aber nicht lebhaft ist, vielleicht auch noch einen so genannten Prätärenkopf hat, ist nicht leistungsfähig und wahrt das Winterfutter nicht.

Vorsorge für die nächste Zuchtzzeit

Junge Zuchthähne faust man am vorletzten im Spätsommer und Herbst, damit sie sich lange vor der Zuchtzzeit an ihre neue Umgebung gewöhnen können. Spätestens im November soll man sie zu ihren Zuchthennen setzen. Einen großen Fehler begehen die Züchter, die sich kurz vor der Brutzeit neue Hähne anschaffen. Sie müssen damit rechnen, daß die Bruteier sehr schlecht bestreut sind. Der Personat von Hähnen um die jetzige Zeit ist mit den geringsten Gefahren für sie verbunden, und man bekommt jetzt auch eher gute Eiere als im Frühjahr, wenn die besten längst weggegeben sind.

Frei werdende Obstbaumstellen

Wenn ein Obstbaum eingeht, denten viele Gartenbesitzer gleich an die Pflanzung eines Erblates derselben Art. Es verhält sich aber mit den Gehölzen nicht anders als mit den kurzlebigen Beeteplänen, bei denen wir es für selbstverständlich halten, daß verschiedene Arten miteinander abwechseln. Auch der Baum, der lange an seinem Platz gestanden hat, hinterläßt Stoffwechselzeugnisse im Boden, die auf einen jungen Baum der gleichen Art wie Gifte wirken. Außerdem haben sich während seines Lebens besonders günstige Verhältnisse für Schädlinge und Krankheitskeime unter seiner Krone entwickelt, die gerade seiner Art gefährlich werden. Aus diesen Gründen ist es besser, auf Kornblatt Steinobst folgen zu lassen oder wenigstens eine andere Art derselben Gruppe. Noch günstiger ist es für den Baumnachfolger, wenn man ihm ein, zwei Jahre Gemüsegarten vorausgehen läßt.

Die Gartenarbeit im Oktober

Das Winterobst vor dem Abnehmen richtig baumfrei werden lassen

Die Hauptarbeit gilt zunächst noch dem Abnehmen und Aufbewahren des Spätreisens Obstes. Nochmals sel danan erinnert, daß man das Winterobst erst richtig baumfrei werden lassen soll, bevor man es pflückt. Früchte, die man einlagern will, müssen auch durchaus gefroren, also frei von sauerlichen Stellen. Waden usw. sein. Daher sind die Borträte regelmäßig durchzuführen und nicht mehr einwandfreie Früchte zu entfernen. Die Aufbewahrungsräume seien frostfrei, luftig und nicht zu hell, damit die Früchte nicht vorzeitig genussreif werden und dann schnell verbraucht werden müssen. Ist die Luft im Bortraum zu trocken, dann befiehlt man gelegentlich den Fußboden.

Falls wir noch keine Papierringe um die Baumstämme gebunden und mit Raupenseim bestrichen haben, um die zu den Kronen strebenden Frostspinnweben abzuhalten, holen wir dies schleunigst nach. Gelangen dazu, wie hier Eier an den Zweigen abzulegen, dann gibt es im Frühjahr eine schwierig zu bekämpfende Raupenplage. Den Boden unter den Bäumen losern wir auf, damit während des Winters Luft und Feuchtigkeit leichter eindringen können. Am besten geschieht dies, wenn die Bäume in dichter Grasnarbe stehen, durch Herstellung einer gehörigen Baumwurzel. Ist dies nicht möglich, so ziehe man wenigstens einen Graben rings um den Baum herum.

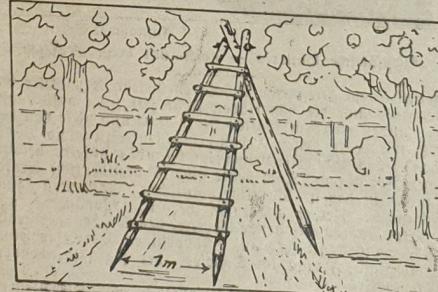
Am Abschluß an die Ernte fangen wir an, die Obstbäume auszuhüten. Dadurch fördern wir das Ausstreifen des jungen Holzes. Die Fruchtaugen können sich besser ausbilden und die Arbeit im Frühjahr vereinfacht sich. Auch ist jetzt, während die Bäume noch belaubt sind, ist besser zu erkennen, welche Zweige zu dicht stehen.

Die Stämme und stärkeren Äste werden von Moos, Flechten und Rindenholz gereinigt, unter denen sich die Insektenbrut Unterchlups für den Winter gesucht hat. Das Abgekratze wird verbrannt. Größere Wunden versiegeln wir mit einem Lehmband, kleinere verstreichen wir mit Baumwachs. Auch andere Arbeiten, zu denen man gelernt und nicht vor Kälte starke Finger braucht, sind jetzt möglichst auszuführen, wie das Nachsehen und Binden der Baumänder.

Im Gemüsegarten wird bis auf die dem Frühjahrsbedarf bestimmten Gemüse bis Ende des Monats so ziemlich alles geerntet, abgeschnitten von Krauskohl, Sellerie, Rosenkohl und anderen winterharten Pflanzen. Sellerie ernte man nicht zu früh; bei einigermaßen günstiger Witterung bleiben die Knollen bis in den November hinein noch im Wachstum. Gelinde Fröste schaden nicht.

Einfache selbstgebaute Obstleiter

Bei der Hauerne benutzen die Bauern in steigendem Maße Holzgestelle, auf denen sie das gemähte Gras aufhängen. Da gibt es z. B. sogenannte Dreiblockreuter. Mit den waagerechten Stangen belegt, die das Holz tragen sollen, sehen sie aus wie dreibeinige Leitern, und sie können uns daher zum Vorbild für ein wichtiges Gerät des Obstgartens dienen. Im Kleingarten haben wir es ja vorwiegend mit niedrigen Baumformen zu tun, bei denen eine solche Vorrichtung gut zu gebrauchen ist.



Deutscher Provinz-Verlag

Man kann zwar solche Leiterpyramiden aus beliebig langen Stangen zusammenfügen, aber je länger man sie nimmt, um so weiter stehen die Füße aneinander, und dadurch wird das Fortbewegen der Leiter unbehaglicher und schwierig im engen Garten unmöglich. Wir beforgen uns also drei träge Rundholzstangen von 2,50 bis 3,50 Meter Länge und lassen sie in der Schmiede mit Eisenköpfen versehen. Dann verbinden wir sie oben durch eine starke Schloßschraube, nachdem wir die Enden der beiden äußeren Stangen so weit abgeschrägt haben, daß diese bei festem Aneinanderliegen einen spitzen Winkel bilden. Durch solche Form der drei Fußpunkte ist die mittlere Stange leicht zu bewegen und kann zwölf bis 15 Zentimeter länger sein, damit man sich an dem übertragenden Stück nach Bedarf anhanteln kann.

Unten an den benagelten Stangen schließen man die Stangen schließlich mit Latten oder Rundholzern von solcher Stärke, daß ein Mann sicher darauf stehen kann. Die Sprossen haben am besten 25 Zentimeter Abstand, die Entfernung der Leiterstangen soll zwischen 100 bis 120 Zentimeter betragen. Damit man auch oben auf der Leiter gut stehen kann, wo die Sprossen zwischen den Stangen für beide Füße zu schmal sind, läßt man sie auf beiden Seiten etwa 15 Zentimeter übereinander.

Lebendiger Gartenboden

Um Jahr für Jahr befruchtende Ernten von unserem Gartenboden zu erhalten, müssen wir ihn immer wieder düngen und zur rechten Zeit bearbeiten. Wir wissen, daß der Boden von ungezählten kleinen Lebewesen, den Bakterien, bewohnt wird, und daß ohne deren Hilfe kein Pflanzenwuchs möglich ist. Es muß uns deshalb darum liegen, die Lebensbedingungen dieser kleinen Helfer so günstig wie möglich zu gestalten.

Ebensoviel wie in einem ganz ausgetrockneten Boden, gedeihen die Bakterien in einem dauernd mit Wasser getränkten Boden. Diesen müssen wir durch Bewässerung entwässern, jenem müssen wir Feuchtigkeit zuführen, wenn die atmosphärischen Niederschläge nicht ausreichen, und wenn dies nicht durchführbar ist, müssen wir die vorhandene Feuchtigkeit durch Bodenbearbeitung zu erhalten suchen. Durch Lockerung machen wir den Boden aufnahmefähig für Feuchtigkeit. Deshalb graben wir z. B. im Herbst den Garten um. Wir lüften die Schollen und fördern das Bakterienleben auch dadurch, denn nicht nur Feuchtigkeit brauchen die Lebewesen, sondern auch Sauerstoff.

Wie tief wir beim Umgraben geben, das richtet sich nach der Stärke der Kulturschicht. Diese darf nie über 15 cm sein und darf durch von der Luft abgeschlossene Wurzeln nicht. Sonst erlischt die in ihr enthaltenen Kleinlebewesen. Der rohe Boden, der an Stelle der Kulturschicht herabgebracht wird, bedarf erst jahrlanger Arbeit, bevor er eine neue Kulturschicht bildet.

Durch das tiefe Umgraben des Gartenlandes im Herbst verschaffen wir auch dem Frost leichten Zutritt zum Boden. Der Frost ist, wie der Bauer sagt, der beste Arznei. Namentlich auf schweren Böden ist seine Wirkung unentbehrlich. Er sprengt die großen Schollen auseinander und macht durch Verwitterung viele Rühröffnungen frei und den Wurzeln zugänglich.

Das Spargelkraut welt

Die Spargelpflanzen treten in die Winternarbe ein, wenn die grünen Triebe gelb werden. Das geschieht meist im Oktober. Alle in den bebauten Schollen noch vorhandenen nutzbaren Stöcke wandern dann durch die Stengel in die ausdauernden Organe, die Wurzeln und Wurzelknöpfe. Diese Vorgänge lehren uns, daß wir die Spargelstengel erst dann abschneiden dürfen, wenn sie vollständig gelb geworden sind. Nach dem Abschneiden lohnt man die Beete überflächlich. Besonders bei schweren Böden darf dies nicht verlaufen werden. Zur Verarbeitung der nächsten Ernte räumen man jetzt auch den Boden um jede Pflanze zehn Zentimeter tief weg und erweitert den Kreislauf, der mit einer dünnen Erdschicht bedeckt wird. Man kann auch die ganze Oberfläche Beete mit allem, völlig verrottetem Dünger mischen.

Die Frau und ihre Welt

Der Spaziergang

Von Drachen und Herbstzeitlosen

"Vater, wir müssen uns spazieren!", rief die kleine Tochter, "es wird jetzt schon sehr dunkel!" Der Vater nickte und der Hand unter erhob sich aus dem Bettwagen. "Ich habe euch ja einen rechten Herbstspaziergang versprochen." Und was man verspricht, muss man auch halten! Und der Klaus energisch. "Und wenn ich mich nicht mehr aufstellen kann, dann bringt mich der Vater mit." Und neben ihm her. "Ich hab dich schrecklich lieb, Vater, weil du so kugelig bist." Sie schaute ihn an und mit selbst eine Freude, wenn man in unseren Sonntagsspaziergängen die Natur darüberbringe, daß ich euch von ihren Wundern erzähle. "Aber das aber den Drachen mit, er wird heut nicht aufdören", sagte seine Tochter.

Das ist recht von ihm. Engel Herbst und Drachenzwischen gebören nur mal zusammen.

Der Drachen, den die drei Jungens in raschem Schritt und mit viel Geschwindigkeit voran, stieg wie eine schwere verfließende Schwefelkugel mit seinem langen, zarten Schwanz, als ob er sie aus dem Himmel herabholte, und sprang auf sie, aber er lachte sie aus.

„Sie hat mit geleistert und gebaut, aber der Vater kann mir mehr aus sie. Er sah nur, daß der Drachen einen Jungens, ich Klaus, die Schnur aus der Hand und wollte, wie ein wilder, großer Junge davon, um den Drachen flog und stieg immer höher in das sonnige Blau des Herbsthimmels, der Vater hatte die Samt abgewickelt und hielt den Segler der Lüfte im Dorn, an dem der Windladen fest verknöpft war. Peterchen und seine größeren Brüder haben mit verdeckten Gesichtern hinter ihm her, aber die kleine, kluge Tochter fragte: „Er will sich auch mal austoben, darf ich man?“ Und dann sprangen sie ihm alle fröhlich nach und hatten riesigen Spaß an diesem Spiel.

Endlich aber waren sie alle müde. Klaus nahm den Drachen über die Schulter, und Inge wollte plötzlich wissen, was dort auf der Wiege im Herbst für schöne Krokusblüten - es sei doch kein Frühling.

„Das ist kein Krokus, Kinder“, unterrichtete sie der Vater, „sondern die Herbstzeitlose, die man um diese Zeit oft in erstaunlichen Mengen auf Wiesen findet. Sie treibt uns über die Wiesen, verborgenen zweiblättrigen Knospen im Herbst nahe, trostähnliche, blaurosa oder bläuliche Blumen, deren langer, röhrenförmiger Stiel bis zu der Knolle herabreicht. Im Frühling erscheinen die breiten, lanzenförmigen Blätter und zwischen ihnen die großen, grünen, an Tulpenknospen erinnernden, vielfältigen Knospen. Nunmehr man dann die Pflanze aus dem Erdreich, so stellt sich heraus, daß die Blüten von

Was die Mode Neues bringt

Pelzstreifen und Pelzrollen

Regierte in den letzten Jahren der hochgestellte große Kragen das Modebild der Wintermäntel, so ist in diesem Jahr der schmale Pelzstreifen und die schlichte Pelzrolle an seine Stelle getreten. Diese Pelzrollen, die aus Seal, Indisch-



am, Nutria, Persianer oder sonstigen Fellen geschnitten werden, werden beim Winterkostüm (Abbildung links) sowohl als Kragengarnitur getragen als auch als Abschluß der Kreuzverstrebungen der eleganten Jacke. Völlig neu ist an diesem Jahr der gebundene Gürtel. Sehr kleidsam ist der Langsteifen aus Pelz am dunklen Wintermantel (Abbildung Mitte), der in einem schlichten Streifenkragen übergeht. Auch kurze Kostümjacken verzichten nicht auf Pelzgarnituren. Sehr gern werden, wie unsere Abbildung rechts zeigt, Tasche und Verarbeitung der Jacke damit garniert.

Die schönste und reichste Ernte

Vom Sinn des Erntefestes und Erntedanktages

Hochheil! hochheil!

Die Ernt' ist vorbei!

Beglückt die Ernte, so dürfen aus der ersten Frühe die Kinder nicht feiern, denn Kinder bringen Glück kommt aber der leise Erntewagen herein, so ist Singen, Lachen und Jubel im ganzen Dorf, und wieder läuten die Kinder auf den Wagen, das Haar mit Blumen bekränzt und die rotschlägigen Gesichter strahlend vor Freude. Die leise Erntefahrt wird mit bunten Bändern und Blumen ausgeputzt, und auch die Pferde sind mit Blumen geschmückt.

Altes deutsches Brauchtum hat sich bei der Ernte in allen Gauen unseres Vaterlandes erhalten. Eine große Rose spielt bei den Erntespielen „der Alte“, er steht im Volksglauhen den Körngeist dar, der durch den letzten Senfeschein sterben muß, nun aber wieder auferstehen soll, um Hof und Acker zu schützen. Die alten Germanen sahen in Woden sowohl den Gott der Weitweisheit, gleichzeitig aber ist er ihnen der Siegeskönig, der Freude am Kampf und Kriegen hat; ihn zu verführen und bei Baume zu erhalten, war das Bestreben der Bauern, deren Schützer Donar war, den sie als Gott des Ackerbaus verehrten. Der Körngeist, den sie als Gott des Ackerbaus verehrten, erinnert also an Wotan, wie uns in alten Bauernstücken noch viel fröhliches germanisches Heldentum erhalten ist.

Die Schnitter stellen bei den letzten Mäbb eine Strohpuppe her, die zuwenden auch den Namen Roggenmutter oder Roggenvöhl hat, sie muß in der Scheune überwintern und genießt beim Erntebier allerlei Ehren - als „der Alte“. In einzelnen deutschen Gauen gibt es sogar mit an der Festtafel, es wird ihm alles vorgesetzt, was die andern am Tisch essen und trinken.

Jetzt auf den Feldern soweit alles abgeerntet, so bleibt in verschiedenem Gegenstand Deutschlands die leise Garbe auf dem Stoppelfeld stehen für die Vogelkäse. Auch dieser Brauch greift in das Heidentum zurück, die alten Deutschen weihten Wotan die leise Garbe, ein alter Bauernvers legt davon Zeugnis ab:

Wode, Wode, Wode,

Wi gäb din Schimmel Hader

Wi gäb em Volt,

Keen Düstel un Doorn

Auner Doahr - bader Korn!

Diese leise Garbe wird von allen Schnittern und Schnitterinnen umtanzt, denn jetzt ist die Ernte vollendet. Sieben Salme sollen einer alten Sitte gemäß auf dem Hahn bleiben, sie fallen den Sensen nicht anheim.

Zur Erntefei oder zum Erntebier versammeln sich alt und jung zu gemeinsamem Mahl bei Scherz und der Freundschaft. Feierlich ist die Übergabeung der Erntefrone

einem Stengel getragen worden sind, der sich erst im Frühling verlängert.“

„Und dann hebt er die Pflanze an das Licht und die Blätter und die Kapsel kommen aus dem Boden empor!“ erklärte Klaus.

Peterchen aber machte ein wichtiges Gesicht. „Ich weiß auch was!“ sagte er stolz. „Diese hübschen Blumen sind giftig. Man darf sie nicht essen.“ „Weiß ich lange!“ behauptete Inge, „du Baby willst eben noch alles in den Mund stecken. Blumen ist man doch überhaupt nicht!“

„Peter hat recht“, sagte der Vater, „die Knospe und der Samen sind giftig, aber sie liefern ein wirksames Heilmittel gegen Sicht- und Rheumatismus.“

„So hat doch alles auf Erdem sein Gutes“, meinte der älteste Junge weise. Der Vater nickte.

„Wir müssen es nur erkennen! Unser Dauerlauf mit dem Drachen hatte also auch sein Gutes.“

Der Ursprung des Möbels

Die Reichskammer der bildenden Künste stellt durch die in der Zeit vom 25. September bis zum 9. Oktober durchgeführte „Werbeschau des Deutschen Möbels“ in der Reichshauptstadt wieder die Forderung nach einer artigenen deutschen Wohnkultur in den Vordergrund. Daß es im Verlauf der letzten Jahrzehnte, wie auf anderen kulturellen Gebieten, so auch hier, zu einem Leistungsverfall kommen konnte, ist nicht zuletzt auf die Ausübung der künstlerisch gestaltenden Leistung zurückzuführen. Der Deftentlichkeit wird es kaum bekannt sein, daß vor Herstellung eines Möbels oder einer Wohnungseinrichtung zunächst der Entwurf dafür geschaffen werden muss. Es gibt in Deutschland einen zahlmäßig großen Berufsstand der Innenausgestalter, der diese kulturelle Leistung als seine berufliche Aufgabe zu betreuen hat. In der Reichskammer der bildenden Künste sind die deutschen Innenausgestalter als selbständige Fachgruppe neben den anderen bildenden Künstler zusammengefaßt.

Durch die nach vorwiegend materiellen Gesichtspunkten geleistete Entwicklung der wohnkulturellen Bedeutung, insbesondere des wichtigen Teilegebietes der Möbelgestaltung und Herstellung, ist der künstlerische Einfluß des Innenausgestalters mehr und mehr zurückgedrängt worden. Indem die Reichskammer der bildenden Künste durch die Veranstaltung der Werbeschau des deutschen Möbels nunmehr die Achtung der kulturellen Verantwortung allem daran beteiligten auferlegt, wird die damit verbundene kulturelle Leistungsfestigung sich wieder mehr und mehr der Mitarbeit der künstlerisch tätigen Innenausgestalter bedienen müssen. Diesen wird dadurch das ihnen zustehende Arbeitsgebiet größtenteils erst wieder eröffnet. Auch am Ursprung des deutschen Möbels sieht der Künstler

und des Erntekranzes, die Grobmagd und Vorschlitter übergeben. Der Krantz wird als Sinnbild des Lebens und der Geschlechterkraft am Siegel des Hauses befestigt und bleibt dort bis zum nächsten Jahr.

Wir bringen einen Krantz von Korn.
Er ist gewachsen unter Dorn und Horn,
Wir gewachsen in Sonne und Regen.

Die Heftafel wird mit Feldschnitten und Nehren geschnitten, jede Bauerin hat in riesigen Mengen Stollen und Kuchen gebacken, und alle Erntehelfer laden sich mit Ausdauer an den Herrschäften, bis der Erntetanz beginnt, der der Bauer mit der Grobmagd, die Bauerin mit dem Vorwälder eröffnet.

Entgegen diesem fröhlichen Erntefest wird der Erntedantag ernst und feierlich begangen. Dies Erntedankfest wird am ersten Sonntag im Oktober statt und ist von der evangelischen Kirche eingeführt worden als christlicher Feiertag. Alle Dorfbewohner geben zum Gottesdienst, der Altar ist in jeder Dorfkirche mit Lebten und Früchten aus Feld und Garten geschmückt, die nach der Feier den Armen des Dorfes gehören.

Seit 1933 wird in Deutschland dieser Erntedanktag aus dem Büdenberg als großer Volksfesttag gefeiert. Aus allen deutschen Gauen kommt die bauerliche Bevölkerung dort zusammen, um gemeinsam Stunden der Freizeit und der Aussprache zu erleben.

Diese Stunden erhalten besonders Anziehungskraft durch eine Aussprache des Führers, die dem deutschen Bauern Ziel und Richtung für das neue Jahr gibt. Des Führers Danz gilt aber nicht dem Landvolk allein, sondern auch allen denen, die zum Aufbau und zur Erfüllung des Deutschen Reiches helfen. Herrliche Worte des Danz an die deutschen Männer hat der Führer und Reichsanziger im Jahre 1935 auf dem Büdenberg zum Erntedankfest gefunden, die in den Herzen der Frauen und Männer Deutschlands so rasch nicht vergessen werden:

„Weit darüber hinaus wollen wir aber für eine besondere Ernte danken. Wir wollen in dieser Stunde danken den hunderttausend und hunderttausend deutschen Frauen, die uns wieder das Schöne gegeben haben, das wir uns schenken konnten: viele hunderttausende kleine Kinder.“

Sie sind die schönste und reichste Ernte, die ein Volk sein eigen nennen darf. Deutschland wird wieder erstanden. Unter Volk wird nicht vergeben. Die Arbeit, die wir hier leisten, sie ist nicht umsonst - Deutschland wird weiter leben, eine Jugend wird nachwachsen. Sie wird ein besseres Reich übernehmen und selbst gefärbt, besser und stärker noch als wir dieses weiterführen.“

Was machen wir aus den alten Sachen?

Die vorsorgliche Hausfrau hat auch in diesem Monat allerlei vorzubereiten, damit sie nicht von der Kühle Witterung überrascht wird, ehe die wärmere Kleidungsstücke bereitliegen. Überall wird etwas zu ergattern sein für die kommenden Monate, und es ist gerade die richtige Zeit, alles bereitzumachen. Aus altern alten Hosen kann man noch ein dicker Kleidchen für das Mädchen oder einen Kittel für den Jungen jürgen. Die Fächer und Mantel sind zu kurz geworden und müssen verlängert werden, denn die Kleinen sind wieder ein tüchtiges Stück größer geworden! Alle diese Arbeiten erfordern Zeit, auch unser Mantel hat ein neues Futter verdient, und an des Mannes Mantel und Röcken sind Knöpfe festzunähen und die Taschen nachzusehen. Alles wird überhaupt durchgesieht auf Fehler und Erneuerungen, wer jetzt recht sorgfältig aussiebt, ergänzt und umgedreht, erwartet sich im Winter lästige Arbeit.

Es gab immer Menschen, die uns in unserem Haushalt damit ärgeren, daß sie alles aufhaben, was uns wertlos erscheint, aber das Tun dieser Familiemitglieder ist sehr in ethischer Weise gerechtfertigt worden, wenn wir die Altstoffschau in der Ausstellung „Schaffen des Volks“ in Düsseldorf besuchen. In der ersten Abteilung sehen wir, was aus unserem verachteten Altpapier wird. Aus nicht sortierten Papierarten, wie Einwegpapier, Toilettepapier, hergestellt, aber die sorgfältig sortierten Abfälle ergeben wieder hochwertige Qualitätsware in Papierarten, deren Herstellung uns zur Bewunderung zwingt.

Ebenso ist es bei den Lumpen, deren Sortierung von zwei Arbeiterinnen vorgeführt wird. Auch alte Konservendosen, die zu Tausenden durch die Haussammlungen wieder ins Rheinland befördert werden, wurden in umständlichen Verfahren gereinigt und entzündet, dadurch gelingt es, Eisen und Zinn voneinander zu trennen. Das wertvolle Zinn wird in kleine Barren geprégt; das zu rücklebende Blech wird zur weiteren Verarbeitung der Industrie wieder zugeführt.

An einem besonderen Stand fallen zwei aufgezeichnete Kurven auf, die uns anzeigen, wieviel Knochen aus den Schlachten in Deutschland anfallen und wie wenig Knochenmaterial zur Verarbeitung bisher wieder abgeliefert wurde. Es wird dem Knochenarbeiter deutlich vor Augen geführt, wieviel Knochenstoff in unserem Vaterland noch ständig verschwendet werden! Es ist Pflicht der Hausfrauen, auch hierin Wandel zu schaffen, und dafür zu sorgen, daß sie wieder neu ausgelebten Knochenanfallen gefordert werden, damit der Knochenstoffverschwendender Einkauf geboten wird. Die Altmaterialsammlung ist eingeführt worden, weil wir wertvolle Güter - auch wenn sie unansehnlich durch Abnutzung geworden sind - nicht unnütz vertun sollen.



Der heitere Alltag



Guter Rat

Gitt ist nicht wieder zu erkennen. Sie zerstreut und blaß. Also geht sie zum Arzt.

"Das Essen schmeckt mir nicht! Ich kann weder lesen noch arbeiten, immer sind meine Gedanken anderthalb Radials finde ich keinen Schlaf. Was soll ich tun, Herr Doktor?"

Der Arzt lächelt: "Heiraten Sie ihn!" (Neue Z. B.)

Im Jahre 1848 bleibt in Süddeutschland ein Amtmann seinen ausfliegenden Bauern eine beruhigende Rede und schloß diese: "So, Bauern, jetzt habt ihr gehört, daß der Herr Herzog nur euer Petes will." Worauf ein noch immer unzufriedenes Bauerlein erwiderte: "Na, das darf ich sicher wissen, habe mir sooo lang gewünscht, aber grad das wollte mir ein neier geben!" (Moralle.)

"Helmut", fragte der Onkel, "was willst du werden, wenn du groß bist?"

"Ich werde Polarforscher", antwortete Helmut, "und kannst du mir jetzt 25 Pf. geben?"

"Was wilst du denn damit?"

"Um viel Eiswasser laufen, um zu sehen, ob ich viel Räte vertragen kann!" (Magasinet.)

"Wann ist denn Ihre kleine Gesine geboren?"

"Tschö, das weiß ich nicht so recht! Es war in der Kartoffelzeit, als die Deern anlaam. Nur, ob es war, als wir sie legten oder als wir sie ausnahmen, das kann ich nicht sagen!" (Die Woche.)

Kurzer Prozeß.

"Wodat, Burgomaagia, mit'n Luchs' böhler mach i kurz'n Prozeß, und wenn aa do' Geschicht fünf Jahr dauert!" (Die Woche.)

Gegenseite.

"Irina hat solche Leidenschaft für Musik, und ihr Verlobter ist ganz unmusikalisch. Das ist nicht so schlimm wie bei Frieda; die hat eben einen großartigen Kochkurs hinter sich, und nun ist ihr Verlobter Kochfresser geworden." (Fliegende Blätter.)

*

Onkel Fritz spielt mit Bübchen Pferd und läßt ihn auch reiten.

"Na, wie gefällt dir das Reiten?" fragt der Onkel.

"Ah, Onkel, auf einem richtigen Esel würde ich lieber reiten", stottert Bübchen.

Gott: "Herr Ober, heute möchte ich gern mal etwas essen, was ich noch niemals hatte!"

Ober: "Mein Herr, da kann ich Ihnen Hirn empfehlen!"

(Allgemeiner Wegweiser.)

Mutter erzählt: Märchen und jedesmal, wenn sie geendet hat, bittet Lore um ein neues. Schließlich meint sie anerkennend: "Was du aber für einen großen Kopf hast, Mutti!"

*

"Hören Sie, Herr Wirt, Sie müssen Ihren Hund besser erziehen und ausgiebiger füttern. Solange ich esse, sitzt das Vieh vor mir und wendet sein Auge von meinem Teller. Ich soll ihm wahrscheinlich was geben."

"I wo, der Hund ist satt; er weiß aber, daß Sie den Teller haben, auf dem er sonst kein Fressen kriegt."

(Fliegende Blätter.)

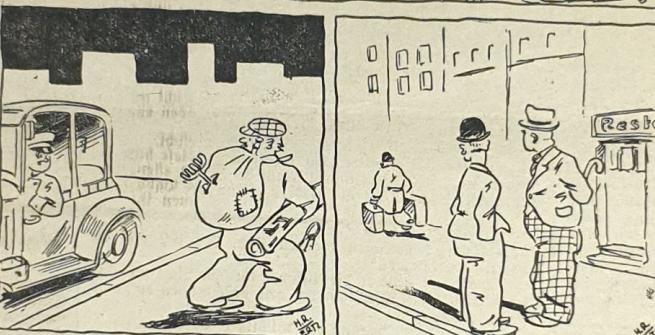
Nicht am Platze



"Nun könnte man ja zum Ball gehen, aber irgend etwas stimmt noch nicht..."



Sie: "Ist doch nicht schmerz, du knallst ihm einfach einen..."



"Doppelzünfig: Taxi gefällig, mein Herr?"

"Danke, bevorge ich alles selbst!"

"Der braucht doch zwanzig und nicht fünf Minuten bis zum Bahnhof!"

"Er war so nett zu mir, da tat er mir leid."

Er war unvermutet zu Geld gekommen, durch eine Erbschaft, und diesem Zustand war er vorläufig nicht ganz gewachsen, denn er erwartete, daß ihn alle Welt bewundern sollte. Eines Tages saß er in einem Café einem Herrn gegenüber, der ihn nicht beachtete. Das reizte ihn, er hob seine linke Hand, an der ein schwerer Brillant ring funkelte und meinte: "Was würden Sie wenn Sie den Ring hätten?"

"Zum verkaufen und mir eine Nagelbüste kaufen", knurrte der Herr.

(Münchner Illustrierte Presse.)

"Max, es gibt doch wirklich Hunde, die gescheiter sind als ihr Herr."

"Franz, das brauchst du mir gar nicht zu erzählen, mein Dackel ist selbst so ein Vieh."

Heinz geht zum Vogelhändler und sieht dort auch einige Vögel mit Ringen an den Beinen.

"Mutti", fragt er, "die mit den Ringen sind wohl verheiratet?"



Jupp glaubt nicht an Geister

Ent-leckerfreude

"Nun, Henrit, wo liegt Amerika?"
"Hier, Fraulein!"
"Gut, und wer hat es entdeckt?"
"Ja, Fraulein, es hat mir keiner gesagt."

"So kleine Mädchen müssen gehorchen sein", sagt Großmutter mürrisch.
"Du weißt doch: als Rotkäppchen mahnung war, kam der böse Wolf und fragt die Kleine auf." Aber die Großmutter hat er doch auch gefressen, Großmutter!" (Moralle.)

* Der Phlegmatiker sitzt drei Stunden auf dem Anstuhl. Nichts röhrt sich. Endlich, nach vier Stunden, kommt ein Büro-Büchse und höhnt: "Nicht eine Minute hat man Ruhe!" (Neue Illustrierte Zeitung.)

Hänschen: "Ich möchte noch so eine Schachtel Pilzen wie gestern die." Drögist: "Hat deine Mutter gesagt, sie wären gut?" Hänschen: "Nein, aber sie passen famos in mein Lustgewehr!"

Ach, Fräulein Ilse, ich finde Sie zeit, die schönen Augen, die schöne Figur! Sie kommen mir gar nicht wie ein irridiges Wesen vor, ich halte Sie für einen heißen untergekommenen Engel!" (Allg. Wegweiser.)

"Meine einzigen Freuden sind meine Schulden!"

"Die machen dir Freude?"

"Freilich! Wenn ich die nicht hätte, hätte ich gar nichts!" (Allg. Wegweiser.)

Trau Miller fuhr mit ihren beiden Jungen von vier und sieben Jahren nach Berlin. Karlchen, der ältere, fragte die lesende Mutter nach jedem Stationsnamen, bis es ihr zuviel wurde.

"Ich weiß nicht, wo wir sind; las mich doch leken, Karlchen!" Der Zug fuhr wieder an.

"Schade, Mutti, daß du den Namen nicht weißt, dann finden wir ja Paulchen nicht wieder!", sagte er traurig.

"Wojo finden? Wo ist der denn?" fragte sie erschrocken.

"Er ist an der letzten Haltestelle ausgestiegen!" (Annapolis Log.)

Vereinsfach.

"Frisch", fragt Mama Mummelmann, "schreibst du dir auch immer auf, was du ausgibst?"

"In den ersten Tagen des Monats schon."

"Na, und sonst?"

"Dann schreiben schon die andern auf."

"Ontel, die Trompete, die du mir geschenkt hast, war das Rüttligste von allem, was ich zum Geburtstag bekommen habe."

"Nanu, wieso denn?"

"Ja, Pappa gibt mir für jeden Tag den ich nicht drauf blasé, zehn Pfennig."

"Was war denn da vorhin für Krach?"

"Oh! Ein Auto wollte um die Ecke fahren."

"Und dazu machte es so'n Krach?"

"Na ja, an der Stelle war gar keine Ecke!" (Die Nire.)

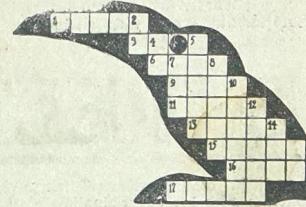
Bezeichnungen: 67

Rätsel über Rätsel

Kettenrätsel.

Die Zahlen 1–12 ergeben man durch zweiflügige Wörter mit folgenden Bedeutungen: 1–2 Stadt in Westfalen, 2–3 lateinischer Dichter, 3–4 Komödie, Lustspiel, 4–5 Ratsversammlung, 5–6 Amphibie, 6–7 historischer Zeitpunkt, 7–8 Nachzlanze, 8–9 östnäherlicher Odysseus, 9–10 Kartenblatt, 10–11 Haussgerät, 11–12 landwirtschaftliches Gerät, 12–1 andere Bezeichnung für Prophet.

Kreuzworträtsel.



Waggerrecht: 1. nüchternes Injekt, 3. französisches Fürwort, 6. Halbedelstein, 9. nordischer Männername, 11. ruhigernder Lärm, 13. Teil der Schiene, 15. Agateier, 16. englisches Kloewort, 17. Gott des Donners, — Sennrecht: 2. tierisches Ereignis, 4. gesetztes weiblicher Vorname, 5. Gewicht für Gold und Diamanten, 7. Fremdwort für: durch, mittels, 8. Teil des Gesichts (Mehrgab), 9. persönliches Fürwort, 10. nordamerikanisches Häubchen, 12. Name einer Spielfigur, 14. griechischer Buchstabe, 16. hinweisendes Fürtwort.

Geographisches Problem.



Welches Sprichwort ergibt die sechs Teile in vorstehendem Bild? Die in den einzelnen Teilen zu erratenden geographischen Namen sind durch ein Fragezeichen angekündigt. Nach den im Mittelpunkt befindlichen Spalten werden die einzelnen Teile dann miteinander verbunden.

Rätsel.

Ist treu mein Rätselwort und fleißig,
So hältst du's hoch und wert, das weiß ich.
Ein „I“ zum Schluss, dann hältst du's,
Denn Schaden bringt's dir sicherlich.

Silbenrätsel.

Aberlah — Kliegenpille — Scheissfirm — Wendepunkt
— Hantelmann — Burleske — Engerling.
Einem jeden der vorstehenden sieben Wörter ist je eine Silbe zu entnehmen. Diese Silben zu einem Wort verbunden, ergeben ein modernes Verkehrsmittel.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuz- und Querworträtsel: Waggerrecht und Standarte, 2. Toga, 3. Agnes, 4. Aenee, 5. Ar, 6. Alia, 7. Tor, 8. Rio, 9. Stamme, 10. Art, 11. Trema, 12. Embale, 13. Elena, 14. Senn. — Diagonale A-B: Sonnabend, Buchstabenversetzung: Harzburg, Alsfeld, Triptis, Bördeland, Ebling, Weilburg, Elsen, Venne, Negritz, Eltville, Höchstwelle.
Rätselprüfung: Freunde gibt es viele in dem Leben, / Grade so wie's Muscheln gibt am Meer; / Von den Schalen aber, drin die Perlen lieben, / Sind gewöhnlich wohl die meisten leer!

kennen Sie den schon?

Bergnügen

Ein Reisender kam in einem Gasthof an, als der Wirt einen jungen Menschen durchprügelte. Der Reisende fragte, ob dieser sein Sohn sei.

„Nein“, versetzte der Wirt, „es ist mein Neffe, der sich einige Tage zum Bergnügen bei mir aufhält.“

Das Andenken

„In dem Medaillon, das Sie da tragen, ist gewiß ein Andenken.“

„Ja, eine Locke von meinem Mann.“

„Aber siebte Frau Müller, Ihr Gatte lebt doch noch!“

„Gewiß, aber Haare hat er nicht mehr.“

Vor Gericht

„Warum waren Sie denn drei Jahre im Gefängnis?“

„Weil man mich nicht früher hrausgelassen hat!“

International.

Gast: „Kellner, bringen Sie mir einen Kalbsbraten nach spanischer Art, einen Hummer, amerikanisch, einer Kaffee nach türkischer Art.“

Kellner: „Tawohl, und nach dem?“

Gast: „Nach diesem werde ich auf englisch verduften!“

Inge sind strenge Verhaftungsmaßregeln mit auf den Weg gegeben worden, als sie zur Kinderverhaftung eingeladen ist.

„Hast du mir gut gefolgt?“, fragt Mama beim Heimkommen, „und hast du nicht noch ein zweites Stück Kuchen gefordert?“

„Nein, Mutter, ich habe bloß Dennis Mama gefragt, ob sie mir nicht das Rezept für den Kuchen geben könnte, damit du ihn auch so machen kannst. Da hat sie mir gleich von selbst ein großes Stück gegeben!“

Im Esfer.

„Seien Sie doch nicht gleich so aufgezagt! Vielleicht hat die Dame mit dem Ausdruck „Lump“ Ihren Begleiter gemeint!“

„Ausgeschlossen! Das ist ein sehr anständiger Mensch!“

Paradox.

„Was machen denn deine Brüder?“

„Ernst ist als Grubenarbeiter auf einen grünen Zweig gekommen, und Emil ist als Dachdecker unters Fußvolk geraten!“

„Du bist wirklich ein Esel, bloß die Hörner fehlen noch.“

„Ein Esel hat ja gar keine Hörner.“

„Na, siehst du, wann fehlt also gar nichts.“

„Sie sind entlassen.“

„Aber was habe ich denn getan?“

„Gar nichts haben Sie getan, das ist eben der Grund zu Ihrer Entlassung.“

Durch die Augen . . .

„Wenn ich gerne wissen will, was jemand von mir denkt, so sehe ich ihm nur auflernsam in die Augen.“

„Ist das nicht recht unangenehm für Sie.“

Unterhaltungs-Beilage

Der Expresser

Erzählung von Karl Lütge

Der „Neue“, der eines Tages durch den Flittor in unser Klafenzimmer geführt wurde, belam seinen Platz neben mir. Er gefiel mir von der ersten Minute an herlich wenig und doch wagte ich nicht, dies offen zu zeigen.

Die Augen des Jungen übten einen ganz unerklärbarer Einfluß auf mich aus, dem ich mich um so weniger entziehen konnte, als dieser Neue ja augenscheinlich viel älter war. Uns Achjährige übertrug er um fast Kopfgröße. Mindestens Elf mochte er alt sein. Und — ein Gieunerjunge!

„Gib mir deinen Bleistift“, befahl der Siznachbar, als der Unterricht weiterging.

Es war das erste Wort, das zwischen uns fiel: „Gib mir...“ Ich gab den verlangten Bleistift. Er forderte Gummi und ein Blatt Papier, da er nichts bei sich führte, als er in der Klasse erschien. Alles erhielt er von mir, da ich mich wohl nicht gut weigern konnte und dazu unter dem Zwang seiner Stimme und seiner Augen auch gar nicht die Kraft aufzubringen fürchtete.

Nach Schlüß der Stunde sage er:

„Gib mir von deinem Brot; hab mir mit!“

Er erhielt die Hälfte meines Frühstücksbrotes und nahm sie ohne Dank.

Die meisten meiner Klassenkameraden bewunderten den Gieunerjungen, der für einige Wochen einer der unsern sein sollte; er turnte am besten und beherrschte uns alle beim Spiel. Die Bewunderung der anderen ließ mir die starke, mühsam unterdrückte Abneigung milder schwer erscheinen.

Täglich forderte Maximilian (den wir „Ilian“ nennen mußten, wenn wir uns mit ihm abgaben) den Frühstücksbrotanteil. Er forderte Febern, Softe, Bücher zum Lesen ... und gab nie etwas zurück.

Eines Tages hatte ich mich beim Schulweg verzögert und rannte in höchster Hast die Treppe in dem altertümlichen Bau hinauf, stürzte im zweiten Geschöpft zum rechtsabbiegenden Flur, wo unser Schulzimmer lag, gerade als das langhahrende Klingelzeichen durch den Bau gellend rief.

Boller hast sieh ich im Halbdunkel, unmittelbar an der Klafenzimmertür, mit Ilian zusammen, der sich anscheinend verspätet hatte oder der so lange auf dem Flur herumgebummelt war, um als Letzter ins Klafenzimmer zu treten, weil er damit den anderen zu imponieren vermeinte. Der Kopf des Ilian stieß gegen die Tür, die er bereits geöffnet hatte. Es krachte ... Doch Ilian blieb zu meinem Erstaunen ganz ruhig. Er schob mich vor sich her in die Klasse und ging hinter mir zur Tant. Der Lehrer war noch nicht da. Wir segten uns.

Ilian sagte erst hier drohend:

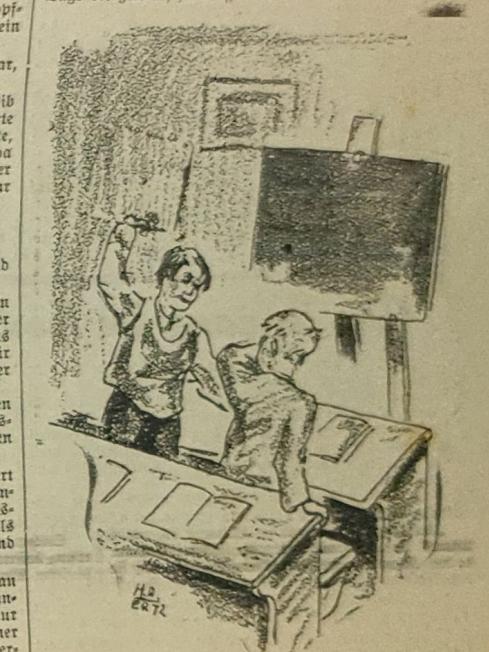
„Natürlich melde ich dich, weil du mich an der Tür überfallen hast, um nicht als Letzter zu kommen. Aber wenn du mir ein schwappendes Buch mitbringst, dann las ich es, versteht du?“

Dem Lehrer wegen eines Ueberfalls gemeldet zu werden, erschien mir als das Schrecklichste, was mir zu stoßen könnte. Ich willigte daher eilig und hastig ein und brachte Ilian, um ihn zu verführen, mein bestes Buch mit, das ich oft zu Weihnachten geschenkt erhalten hatte.

„Der,“ rief Ilian und betrachtete lächig das Buch. „Ein Schnarrer!“ sagte er dann herzlos. „Heute redt mir alles schlecht; ich habe zu Hause eine Tasse zer-

brochen. Bring mir morgen eine neue mit, verstanden? Ich muß eine haben!“

Das Ilian „alles schief“ ging, erregte mich und erfüllte mich mit wunderlichen Vorstellungen; es erschien mir fast, als könnte ich ihn nach diesem Geständnis besser leiden. Selbstverständlich brachte ich ihm am folgenden Tage die gewünschte Tasse mit.



Zeichnung: Erd

Am darauffolgenden Tage wollte er einen kleinen Teller, darauf einen großen Teller; dann ein Taschentuch, einen Spiegel ... Alle Dinge, die ich als kleinen, lieb gewonnenes Eigentum hielte, wanderten bald in die ewig schwüngigen und ewig gierigen Hände meines Klassenkameraden, und ich wagte zu niemand darüber zu sprechen, da er mich ja sonst unfehlbar wegen eines feilgelassenen Ueberfalls angezeigt haben würde. Das mußte auch meinen Eltern förmlich sein. Deshalb gab ich lieber alles hin, was Ilian verlangte.

Bei uns zu Hause fiel mittlerweile auf, daß Tassen, Gläser, Teller, Messer und Gabeln fehlten, und meine Geschwister und die Aufwartung gerieten in den häßlichen Verdacht, diese Gegenstände beseitigt gebracht zu haben. Auf mich fiel augenscheinlich kein Verdacht: ich kann in-

zeigen anfießt nun, um den im Kreis Verstädterten gegen sieben. Die schreckliche Anzeige, mit der Julian jeden Tag immer wieder, bei jeder Gelegenheit, drohte, lasserte als grausames Drohgefecht in Hintergrund aller meiner doch bestürzenden Handlungen.

"Du, ich melde dich endlich!" räunte Julian mitunter mittin in der Unterrichtsstunde, wenn er etwas noch nicht sehr zugeschlagen hatte, was ich beim besten Willen zu beschaffen nicht versprechen konnte.

Er wollte eine ganze pralle Wurst, ein anderes Mal eine große leckere Torte aus der besten Konditorei der Stadt. Mein Ersparnis hatte ich längst für Julians Forderungen aufgebraucht; und das waren doch immerhin einige runde Markstücke gewesen.

Das Unheil drohte mir nun auch zu Hause, wo nach dem Verbleib meiner neuen Bücher, der verschiedenen Spielzeugfach, einiger Oberhemden und anderer Dinge und besonders nach den Ersparnissen geforscht wurde. Wir hatten einen kleinen Haushalt und waren durchaus keine wohhabende Familie, wie der Zigeunerjunge vermuten mochte, weil ich besser gelebt war als er.

Nun schien es mir, als übersteige es meine Kraft, wenn ich noch länger verbündet wollte, gegen das über mich hereinbrechende Unheil Widerstand zu leisten. Als Julian an diesem Morgen forderte: "Bring mir einen neuen Federstift mit; meiner ist gerissen, die Hose hält gar nicht mehr...", da sagte ich nur stumps und abwesend, daß ich das nicht könne.

Hast du schon oft gesagt! Ich gehe mit dir nach Hause... Ich sage einfach alles deiner Mutter. Und morgen jeige ich dir den Lehrer an. Wird nun höchst Zeit! Also, den Namen krieg ich!"

Zwei Stunden sah Julian wartend vor unserer Haustür. Dann zog er wutentzündend ab. Ich wurde derweil ins Bett genommen. Allein, ich brachte kein Wort heraus. Nur so viel: Ein Klassenkamerad habe die Dinge und gedeckt zurück. Das Geld habe ich verleihen, ja wohl.

Meine Mutter wollte am nächsten Tag in die Schule kommen. Diese Schande war nur wenig geringer als die, die mir durch den Lehrer noch drohte. Ich saß daher reglos auf meinem Platz und antwortete dem Expresser gar nicht, als er ernst von dem Stören zu reden begann. Mein Schweigen brachte ihn schließlich so in Wut, daß er die Hand hob, um mich vollends, wie bisher, gefügig zu machen. Das war immer sein letztes, sein erfolgreichstes Mittel.

Der Lehrer sah diesmal die aufgehobene Hand und fragte, was Julian wollte.

Da fing dieser Zigeunerjunge wirklich — auffällig stotternd — an, vor der schrecklichen Sache vor der Tür zu erzählen. Ich fiel zusammen und zitterte. Doch ein rascher, aber laut ließ mich auffahren. Der Lehrer nämlich unterbrach die Schilderung des Julian und sagte unversch:

"Ach, schwat nicht, sag doch hin!"

Der Lehrer — ich wagte es kaum zu fassen — glaubte also dem Julian gar nicht! Und dieser hatte mich mit seiner schrecklichen Drohung so lange peinigen können...

Als meine Mutter erschien, wurde alles in wenigen raschen Worten erzählt.

Julian wurde ins Konferenzzimmer gerufen; er indessen blieb auf Vorhaken steif und fest dabei, daß alles, was ich sagte, unwahr sei. Allein niemand glaubte ihm. Trotzdem sagte meine Mutter:

"Lassen wir es gut sein!"

Der Lehrer gab dem Julian einen Platz ganz für sich allein auf der vorderen Bank, und in der Pause mußte er sich entfernt von uns aufzuhalten.

Eines Tages war er dann nicht mehr da. Seine Eltern zogen weiter. Und er mit. Mit ihm ging die schrecklichste Gestalt weg, die sich in meiner Jugend ein so breites Maß Einfluß hatte sichern können und bösen Einfluß über mich gewonnen, ohne daß dieses Böse von mir eigentlich angenommen worden wäre.

Julian hielt der Expresser. Heute lachen meine Jungen, wenn ich von Julian zu erzählen beginne. Sie behaupten, seinem Julian zu unterliegen. Das soll mir lieb sein.

Der Irrgang im Herbstwald / Von Siegfried Braße

ja, du hast das nicht gesehen, an dem einen Sonntag, wie ich in drei Wochen. Leicht hat es deine Schwester nicht, trotz der kleinen Hilfe, die ich ihr bringen konnte. Doch der Fritz, ihr Mann, ist richtig im Fach und fleißig, und Georg, sie tragen's zusammen und kämpfen weiter — für ihre drei Kinder. Du müßtest endlich auch eine Hausfrau haben, eine wie deine Schwester, nicht nur eine Tante —

Sag mich vor allem etwas ausspannen, Tante Gertrud; ich verspreche dir, ich will es mir dann überlegen.

"Das sagst du jede mal — Befolgst du endlich Urlaub? Du gehst mir nicht mehr, seitdem ich wieder da bin. Wenn ich aus zwei Wäldern sehe, daß sie dich nicht bringen läßt — du bist stammt geworden, Georg."

Rückt Woche bin ich an der Reihe. Zum Vereisen ist's nur etwas spät, und gern lasst ich dich nicht allein. Menschen leben, klischee freudlichen Nachbarn nehmen auch nicht unter ihre Rücksicht.

Alles ist dir nicht mit mir kommen, Tante?"

Nein, Georg, meine Reise hat gekostet, und jetzt will ich das eigeneheim wieder genießen. Schrift kann ich doch nicht mehr schreiben, wenn du im Grünen bist ausziehst. Denk das solch du, und der Nachkommern wird noch kein. Ich braue mich schon — auf das Leben für dich!"

Das Geschäftsviertel, das Georg Stegers Quartier in dem weit und wortverträumten Südbahnhof teilte, war nett und natürlich; schau, daß sie bereits morgen in ihre weitere Heimat zurückkehren wollen. Sonderbar, wo beide die beiden blieben, jenseit Kreuzstecker wie er!

Im Kriegsgefecht durch den Klimmelbomber sind sich, in die herbstliche rothaarige Ascheflocken geworfen, gab Georg, kein Anschlag noch einen spielerischen Träumen stieß. Daß, so heißt es vor, doch man hier vor den Baumgruppe Sammeln lassen könnte, wie in seiner Kindheit Kinder und Eltern mit den Nachwuchsjungen, von

denen sich dann der große Fritz die Elisabeth geholt hatte. Jetzt müßten sie wieder dabei sein, mit ihm tauschen und mit dem anderen Geiswirtpaar, hübsch durcheinander... Dritt standen da, wie von den Bäumen geschüttelt, Rosemarie und Max Bergfeld vor ihm.

"Sie müssen entschuldigen, Herr Steger; aber meine

Schwester erhält einen Elbbrief — ihr — Schatz — unserem

Klassenkameraden darf ich's sagen, Rosemarie — will

uns in einer Stunde überfallen!"

Solcher unermüdlicher Partner wünschte alle Wunschträume beiseite. Wortlos sah Georg zu Boden, gerade auf die festen Bandertiefel der verstoßenen Braut und konnte so nicht bemerken, wie sie der brüderlichen Plaudertasche einen heftigen Blitz zufloß. Ghe daß Schweigen peinlich wurde, batte er sich gefaßt und bedauerle, aufsehend, nun allein geben zu müssen; gerade dieser heitere Tag löste den zielenden Vogeln nach, und sein Mittagessen sei schon abgesetzt —

Vom lachenden Gestade hatte ein Sonntagschiff mit verstreuten Menschen, die fröhlich in die Sonne blickten, den einsamen Wanderer in das Dichter vertrieben. Hier ließ sich ungehört dunklen Gefühlen des Verlassenseins nachhängen. Rein, ernstlich hatte er bisher nicht erwogen Lantenmusik an der Gefellin erholsamer Wochen zu erfüllen, deren Bericht kaum in Umrissen offenbar geworden war. Aber das ibm ein Unbekannter plötzlich ganz überflüssig machte, war hart. Schließlich hatte sich der verküsste Einlauf in dem weiten, sich schon herbstlich färben den Hag völlig verlaufen, und sein schmales Pfad hüpfte heraus, bergab, ohne Quell und ohne Meere.

Sonnenstand und leerer Proviantbeutel erinnerten, wie andere jetzt am gedachten Tisch sahen und verließ anfangen möchten. Es dauerte bis tief in den Nachmittag, ehe der Verlierer auf gerade Straße kam, aber dann war es bekannter Besitz: die Nähe des Quartiers bestä-

tigte der Begleiter. Am nächstenmorgen konnte es ihn. Das waren sie doch mit dem Dritten, die ihm entgangen waren. Umzufahren war er zu müde, und straßt in seine Richtung ließen das Fräulein zu blühen. Nun beherzte schmerzliche Neugier seinen Gang. Merkwürdig, daß der Fremde in der Mitte immer kleiner wurde, je größer die Gestalten an den Seiten wurden. Nein, das war unmöglich — dieser Bräutigam mußte den Schätzern am nächsten sein... Grünend wollte er vorüber.

"Herr Steger, Sie erlauben wohl!", zwang ihn Rosemarie zum Stehen, "unser Onkel und Meister..."

Er vernahm kaum das weitere, sah bloß das verschmitzte Lächeln des Bruders über der freundlich gereichten Onkelshand, schritt mit zurück. Bald wähnte man einen abzweigenden Wiesensteig; auf ihm konnten nicht mehr als zwei nebeneinander gehen.

"Ich habe meinen Bruder um seinen dreisten Scherz gehörig ausgescholten und wollte alles ausslären. Aber warum ließen Sie uns so schnell davon, Herr Steger?"

Autorennamen in mir die literarischen Detektive eine Kleinigkeit. Phonetisch wird der unverständliche Titel "Ärzte entdecken Amerika" in den richtigen "Ärzte entdecken Amerikas" verwandelt, und daß "kurze Wub" nur soeben sein kann, ergibt ein kurzes Nachdenken. Einen Beipräß von der ungeheuren Organisationsarbeit erhält man, wenn man erfährt, daß die Autorenartothek "Müller" nach vielen Tausenden zählt.

Der künstliche Fluß

In Kalifornien geht das gewaltigste technische Meisterwerk unseres Jahrhunderts der Wasserleitung entgegen. Ein künstlicher, 1300 Kilometer langer Fluß, der vom Coloradostrom abgezweigt wird und zur Versorgung der riesigen Debländer Kaliforniens dient. Der gewaltsame Eingriff in die Natur muß die Wunden heilen, die er schlug. Man trieb Raubbau an den Wälfern, wollte unnützes Dicke durch Ausroden in fruchtbare, nutzbringende Ackerland verwandeln. Fürs erste gelang es. Solange nämlich das von den Wälfern gesammelte Feuchtigkeitsreservoir anhielt. Dann änderte sich das Klima. Wen einst üppige Wälder grünten und später ertragreiche Felder sich hinzogen, ist nun mehr Odebrand, Wüste. Aber Lande von Farmers sind auf dem staubtrocknen unergiebigen Boden dem Hungertod preisgegeben. Einer der Grundbesitzer ist dem New-Yorker Club der berühmten Dollarmillionäre beigetreten, obwohl der Boden noch immer ihm gehört. Nur muß also die Natur ein zweites mal von Menschenhand torrixiert werden. In Gefäß der grandiosesten Bewässerungsanlage, wie sie nur eine Analogie in den vermeintlichen Marsstanälen hat, die manche für ein funktuelles, technisches Werk der Marsmenschen halten. Mit einem Kostenaufwand von 600 Millionen Dollar wird der "irdische Marskanal" gebaut. Von den 1300 Kilometern der Gesamtstrecke nehmen Tunnels eine Strecke von 140 Kilometern ein. Damit das Wasser das künstliche Flusses nicht im durstenden Sand versickert, muß das Bett mit wasserundurchlässigen Beton ausgekleidet werden. Die Ingenieure rechnen damit, daß ein großer Teil der Wassermassen, die der Coloradostrom ins Meer trug, nunmehr in die Wüstenkaliforniens fließen wird.

Sei wann kaufst man Fleisch mit Knochen?

Der Brauch, beim Fleischverkauf dem reinen Fleisch etwas Knochen beizufügen, reicht in das sechzehnte Jahrhundert zurück. Er wurde von König Heinrich IV. von Frankreich eingeführt, der die Bestrafung trug, daß dem Gott das Fleisch ohne Knochen verkaufen werden sollte, wenn den Betteliten beim Kauf der besseren Fleischgattungen Knochen beigegeben werden sollten. Eine Zeitlang wurde dieser Bestrafung dann auch Folge geleistet und nach aber, namentlich, als die Vieh- und Fleischpreise immer höher stiegen, ließ sie sich nicht mehr durchführen, so daß nunmehr Arme wie Reiche das Fleisch mit der Augabe kaufen mußten.

BLICK IN DIE WELT